

Wie die Seilerwaren-Fabrik zur Mammut wurde : vom Handwerksbetrieb zum Industrieunternehmen

Autor(en): **Weber, Wolfgang**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Lenzburger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **83 (2012)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-917843>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie die Seilerwaren-Fabrik zur Mammut wurde: Vom Handwerksbetrieb zum Industrieunternehmen

Handwerker hatten in früheren Zeiten nur einen begrenzten lokalen Kundenkreis. Besonders die Seiler. Viele bäuerliche Betriebe stellten im Winter die wenigen auf dem Hof benötigten Stricke selbst her. Der Seiler musste daher noch weitere Artikel im Sortiment führen, mit artnahen Handelswaren sein Angebot vergrössern, um seinen Lebensunterhalt zu sichern.

Erschwerend kam hinzu, dass er mit seiner 50 bis 200 m langen und 3 bis 5 m schmalen Seilbahn eine ungünstige Grundfläche benötigte, die im Ort selten vorhanden war. Er musste daher am Dorfrand, auf Feldwegen oder an Stadtmauern eine temporäre Seilbahn benutzen. In Luzern konnten die Seiler zeitweise auf der Kappeler Brücke ihrem Handwerk nachgehen. In Zürich zeugt der Seilergraben vom früheren Wirken der Seilerzunft.¹⁾ Der Umsatz am Ort selbst war gering, und so musste der Seiler seine Produkte auf landwirtschaftlichen Märkten der Umgebung anbieten oder, was erst gegen Ende des 19. Jahrhundert üblich wurde, durch Vertreter an Landwirtschaftliche Genossenschaften, Eisenwaren- und Haushaltwarengeschäfte verkaufen.

Zeitzeugen

Für technisch-geschichtliche Untersuchungen sind Zeitzeugen oder Berichte von unmittelbar beteiligten Personen von unschätzbarem Wert. Es ist deshalb ein besonderer Glücksfall, dass der damalige Geschäftsführer der Seilerwarenfabrik, Robert Wobmann, den Sohn des Firmengründers, Oscar Tanner-Jeannot, 1947 aufgefordert hat, einige Gedanken zur Gründung des Unternehmens aufzuschreiben. Nachfolgend Tanners Bericht.



Illusionistische Zeichnung um 1919 vom Fabrikareal.

Einiges über die Gründung der Seilerwarenfabrikation in Lenzburg bis zur Gründung der Seilerwaren-Fabrik A.-G.

«Mein Vater, Kaspar Tanner von Dintikon, geboren am 24. März 1839 in Dintikon (gest. am 20.02.1912 in Lenzburg), erlernte das Seilerhandwerk bei Herrn Seilermeister Michel in Wohlen in den Jahren 1857–1859. Nachher ging er, wie es damals üblich war, auf die Wanderschaft und arbeitete 3 Jahre in verschiedenen Gegenden in Deutschland. Im Jahre 1862 kehrte er in die Schweiz zurück und gründete in Dintikon ein eigenes Geschäft. Er verehelichte sich im Jahre 1865 mit Frl. Anna-Louise Ehrismann von Gontenschwil. Der Ehe entsprossen 5 Kinder, 3 Söhne und 2 Töchter. Leider wollte das Geschäft in Dintikon nicht recht vorwärts kommen, weshalb er sich entschloss, möglichst bald nach Lenzburg zu übersiedeln. Es war ihm aber leider unmöglich eine Wohnung und einen geeigneten Arbeitsplatz zu finden. Er zog nun mit seiner Familie nach Staufen, das war am 15. März 1878. Schon im selben Herbst wurde ihm Gelegenheit geboten, sich in Lenzburg niederzulassen. Die Gemeinde anbot ihm gegen eine kleine Konzessionsgebühr von 1 Franken jährlich die teilweise Benützung des Wilweges auf der Westseite der Strafanstalt. Leider hatte er es auch da schwer, sein Aus-

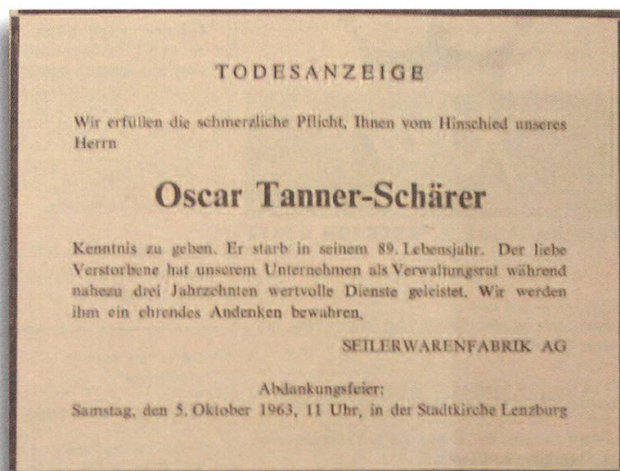
kommen zu finden. Oft war auch Schmalhans bei uns zu hause, besonders zur Winterzeit, wo die Arbeit und der Verdienst stockte. Ich war Vaters einzige Hilfe. Die älteren Geschwister waren bereits von zu Hause fort in Stellung, oder Lehre. Was mein Vater herstellte, verkaufte er teilweise in unserer Wohnung an der Wilgasse. Er suchte auch Absatz auf dem Viehmarkt oder hausierte mit der Seilerware in den umliegenden Gemeinden. Nicht immer war ihm das Glück hold, und dann hiess es sich erst recht nach der Decke strecken. Je länger je mehr hatte mein Vater mich dringend nötig um ihm in seinem Handwerk behilflich zu sein. Vor und nach den Schulstunden, im Sommer oft schon von morgens 4 Uhr an, musste ich ihm helfen und auf dem Arbeitsplatz sein.

Sehr schwer fiel es mir, als ich aus der Bezirksschule austrat, daheim bleiben zu müssen um den Eltern eine gute Stütze zu sein. Meine Freude wäre gewesen, eine Banklehrezeit zu machen oder in den Bahndienst zu treten. Ich durfte aber damals nach meinem Gewissen die Eltern und meine jüngeren Geschwister nicht im Stich lassen. So erlernte ich das Handwerk meines Vaters, das mir dann doch zum Segen wurde.

Im Jahre 1897 erklärte ich meinen lieben Eltern, da unser bisheriges Auskommen stets ungenügend war und meinen Bestrebungen nicht entsprach, das Geschäft selbst zu übernehmen. Ich war damals 22 Jahre alt. Der Zufall wollte es, dass im Städtchen an der Rathausgasse ein kleineres Haus feil wurde (wo das heutige Geschäft der Firma Wyler-Werfeli ist). Mit einer kleinen



Kaspar Tanner, der Gründer.



Die Todesanzeige.



Oscar Tanner,
der Vollender.

Anzahlung von 1000 Franken (die ich mir erspart hatte) und 2 Bürgen, konnte ich es zum Preise von 15000 Franken übernehmen. Gross war die Freude meiner lieben Eltern und ganz besonders von mir, ein eigenes Heim

zu besitzen und am 1. März 1897 in dasselbe einzuziehen.

Mit grossem Eifer und Tatkraft, Unternehmungsgeist und unermüdlichem Willen ging ich an den Ausbau meines neuen Geschäftes. Per Velo suchte ich mir Kundschaft, die ich auch fand in unserem Kanton, sowie in den angrenzenden Kantonen. Mein Grundsatz war stets, solide und saubere Ware herzustellen und so prompt wie nur immer möglich zu bedienen.

Das kleine Seilerbähnchen unterhalb der Strafanstalt genügte längst nicht mehr. Ich suchte einen anderen, passenderen Platz. Diesen fand ich, wo jetzt meine alte, im Jahre 1899 erstellte mit Ziegeln gedeckte Bahn noch steht. Der Mietzins war sehr klein, schon ein Jahr später konnte ich das Grundstück für 300 Franken kaufen.

Im Frühjahr 1899 liess ich von Hr. Zimmermeister Hermann Oberli einen Plan mit Kostenberechnung anfertigen. Das Seilerbahngebäude wurde erstellt. Kaum war es unter Dach, aber von Westen her nicht gegen Sturm gesichert, kam ein starker Windstoss, der das ganze, ca. 100 Meter lange Gebäude gegen die Bergseite hin umlegte. Es lag da, als hätte man es langsam auf den Boden gestellt. Sehr wenige Ziegel waren zerbrochen. Herr Oberli lachte, als er das sah und meinte: «s'esch ned so gföhrlig, das isch gli weder ufgrichtet und besser gesicheret.»

Meine Reisetätigkeit war nicht umsonst, die Kundschaft mehrte sich zusehends, besonders als ich Lieferant wurde des Volg und des VSK sowie der Usego. Die Eidg. Kriegsmaterial Verwaltung in Bern erteilt mir ebenfalls grössere Aufträge. Bald beschäftigte ich mehrere Arbeiter und musste an die Vergrösserung meines Betriebes denken.

In den Jahren 1904/1905 erstellte ich die äussere Bahn mit dem Flachdach aus Wellblech. Die Garbenbänderfabrikation und die der Zementsackbänder aus Jutegarn kam damals in Blüte. Zu diesem Zweck und um möglichst rationell fabrizieren zu können, liess ich nach meinen Ideen und unter Mit Hilfe meines damaligen Vorarbeiters Hr. Hubatsch eine Zwirnmaschine erstellen, die ausserordentlich gut funktionierte. Gleichzeitig wurden alle Maschinen elektrifiziert. Meinem alten Vater passte dieser Betrieb, bzw. diese Umstellung gar nicht. Er erklärte mir, «das got mer zweidli, i chomme nömme!».

Diese neuen Einrichtungen waren nach damaligen Begriffen sehr produktiv und lohnend. Um auch mein Büro im Geschäft statt in der Wohnung im Städtchen zu haben und mehr Lagerraum für fertige Waren und Rohmaterial zu bekommen, liess ich im Jahr 1910 das jetzt noch bestehende Bürogebäude mit grösseren Lagerräumen erstellen.

Der erste Weltkrieg 1914 – 18 brachte einen unerwartet grossen Umsatz und verlangte wiederum eine Erweiterung der Fabrikationsräume. Ich liess das gegen Westen gerichtete grosse Gebäude erstellen, wo ich die neue Flechtereie und Ausrüstereie platzierte, nebst anderen Fabrikations-Abteilungen. An eine nochmalige Angliederung von Fabrikbauten war nicht mehr zu denken. Mein bisheriger Landabgeber war für weitere Verkäufe nicht mehr zu haben. Ich musste daher meine nochmaligen Pläne zur Vergrösserung meines Betriebes begraben, es war einer an-

deren Firma vorbehalten. Ich freue mich, dass mein ehemals so kleines Geschäft einen solchen Umfang angenommen hat und ich konstatieren kann, mit grosser Umsicht und Geschicklichkeit geleitet wird.

Gerne gehe ich dann und wann auf den jetzigen Bauplatz und das grosse neu entstehende Fabrik- und Verwaltungsgebäude zu besichtigen. Wie oft habe ich mir

gesagt, wenn das mein Vater selbst noch sehen könnte, oder meine Mutter selbst, die mir immer prophezeit hatte, ich bringe es einmal weiter als mein Vater. Damit will ich schliessen und hoffe der jetzigen Firma mit meinen Aufzeichnungen, soweit ich sie im Gedächtnis hatte, gedient zu haben.

Lenzburg, 19. Dezember 1947²⁾ Oscar Tanner

Erste bauliche Aktivitäten

Kehren wir in die Anfangsjahre in Lenzburg um 1880–1910 zurück. An der Wilgasse hatte Kaspar Tanner einen kleinen Holzschuppen, in dem er die wenigen Gerätschaften, die er für die Seil- und Hälsig-Herstellung benötigte, untergebracht. Ein Spinnrad, ein Seilgeschirr – Holzböcke und noch einiges Werkzeug, ein kleiner Hanfvorrat. Im Wohnhaus selbst hatte er noch ein kleines Lager an verschiedenen Seilerwaren.

Auf der Seilbahn konnte nur bei schönem, trockenem Wetter gearbeitet werden, befand sie sich doch ganz im Freien. Bei regnerischem Herbstwetter lag die Arbeit im Freien auf dem unbefestigten Weg ganz

darnieder. Und im Winter war es nicht immer möglich, auf der langen Bahn die benötigten Hanffäden zu spinnen. In dieser Zeit konnte er nur kleinere Arbeiten im Haus verrichten: Heunetze und Brustnetze für Pferde knüpfen, kleine Einkaufsnetze oder Hängematten herstellen, Maulkörbe für Pferde und Kühe stechen, Korbbänder weben und ähnliches mehr. Der Drehjunge, ein Hilfsarbeiter, wurde nach Hause geschickt. Er arbeitete nur Stundenweise und wurde bei Bedarf geholt.

Nicht viel anders war es anfänglich auch nach der Übernahme durch den Sohn. Oscar Tanner verkaufte auf dem wöchentlichen Viehmarkt an einem kleinen Stand seine Seilerwaren. Wenn er mit dem Velo über Land fuhr, konnte er nur Weniges an Waren mitnehmen. Bei seinen Besuchen wurden Bestellungen aufgenommen und die Wünsche der Kunden notiert. Die geordneten Artikel sind dann mit der Post versandt worden.

Wie Oscar Tanner erwähnt, konnte er vom Bauer Widmer ein entsprechendes Grundstück am unteren Haldenweg erwerben und darauf 1899 eine Seilbahn errichten.³⁾ Er war jetzt witterungsunabhängig. Einige Jahre später liess er noch einen 1 ½ stöckigen Anbau erstellen, um die benötigten Hechelbänke unterzubringen. Gleichzeitig wurde die Seilbahn verbreitert. Das Auftragsvolumen ermöglichte ihm, weitere



Handspinner mit Drehjungen, um 1890.



Seilbahn noch als einfacher Bau zu ebener Erde. Aufgenommen 1903 mit Oscar und Kaspar Tanner rechts im Bild und 4 Seilern. Die Bahn ist 1971 zugunsten eines Parkplatzes abgerissen worden.

Arbeiter einzustellen, konnten doch er und sein Vater die Arbeit nicht mehr allein bewältigen.

Obwohl in Deutschland seit Einführung der Gewerbefreiheit von 1865 die Wanderschaft als Pflichtzeit für Handwerks-Gesellen abgeschafft war, kamen immer wieder deutsche und auch Schweizer Seilergesellen vorbei und fragten nach Arbeit. Sie blieben ein bis zwei Tage oder eine Woche und wanderten dann weiter.

Diese Gesellen waren eine grosse Hilfe, denn ihnen musste Tanner die notwendigen Arbeiten nicht mehr erklären.

Das erste Patent

Das Produktionsprogramm einer kleinen städtischen Seilerei um 1900 umfasste vornehmlich Stricke aller Art für die Landwirtschaft. Hälsige verschiedener Länge und Qualität, spezielle Ausführungen für Welsche oder Berner Bauern, Zugstrangen für Pferde und Kühe unterschiedlicher Länge und Durchmesser, Wagen- und Heuseile,

Leitseile und Järbchnüre für Käsereien und natürlich auch Seile bis etwa 25 mm Durchmesser aus Hanf, Sisal und anderen Qualitäten. Etwa 100 bis 200 verschiedene Artikel wurden in eigener Werkstatt produziert. Einfache Stirn- und Brustnetze für Pferde in Heimarbeit vergeben. Hinzu kamen noch Handelswaren wie Peitschenstöcke, Gurten, Bindfaden, Kinderschaukeln usw.

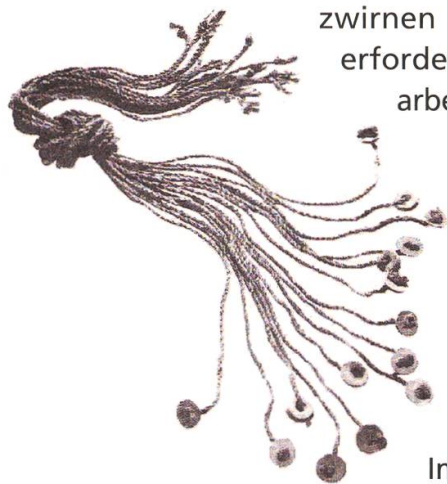
Um 1890 kamen in Deutschland die «Glattstrohpressen» auf den Markt und in diesem Zusammenhang wurden auch die bisherigen Stroh-Garbenbänder durch



Pferdenetze wurden in Heimarbeit erstellt

Hanf- oder Juteschnüre ersetzt. Es waren dünne Schnüre von 1,50 bis 1,90 m Länge, rot oder grün eingefärbt. Einerseits mit einem kleinen Holzplättchen, andererseits mit einem Knoten versehen.

Die Anfertigung auf der langen Seilbahn war aufwändig. Die benötigten Fäden auf der 100 m-Bahn aufziehen, zusammen zwirnen und Aufwickeln erforderte enorme Laufarbeit des Lehrjungen.

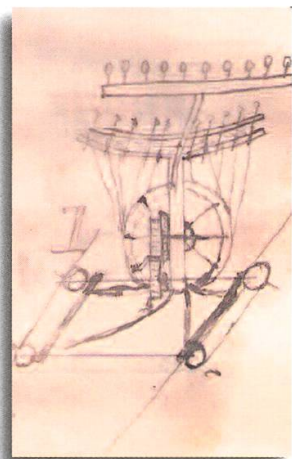


Anschliessend wurden die Schnüre auf die gewünschte Länge geschnitten und 50 Stückweise gebündelt.

Garbenbänder.

Im Sommer 1903 kam der aus Reichswalde (damals Deutschland, heute Polen) stammende Seilergeselle Wilhelm Hubatsch nach Lenzburg und wurde von Tanner eingestellt.

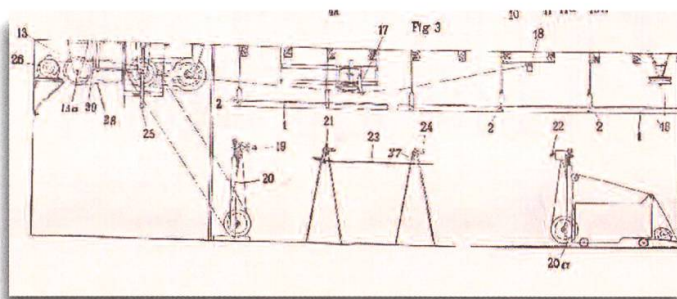
Hubatsch hatte auf seiner Wanderschaft einfache Einrichtungen gesehen, die den aufwändigen Zwirnvorgang erleichterten. Das Bild rechts zeigt eine einfache Skizze des Seilergesellen A. Weber, die er 1906 auf seiner Wanderschaft bei der Erntestrick-Fabrik in Gross Gerau gesehen hatte.⁴⁾ Hubatsch entwickelte mit Tanner zusammen



Skizze von A. Weber.

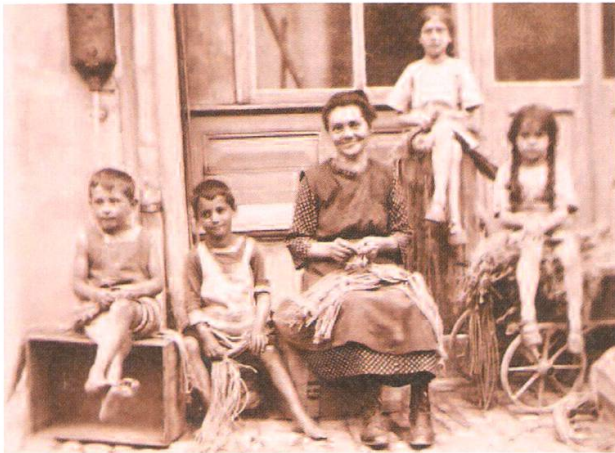
ein ähnliches, aber verbessertes Verfahren und Schlossermeister A. Soder, Lenzburg, setzte die Ideen der Seileinrichtung in eine funktionierende Anlage um. In der verbreiterten Seilbahn wurden Schienen gelegt, auf der ein Zwirnwagen fuhr, um der

Verkürzung beim Zwirnen Rechnung zu tragen. Oscar Tanner meldete 1911 für diese Einrichtung das Schweizer Patent Nr. 59645 **Seilzwirneinrichtung** an. Der Patentanspruch lautet auf eine Seilzwirneinrichtung *gekennzeichnet durch einen an längs der Bahn verlaufenden Schienen aufgehängten Wagen, an welchem die die Faden tragenden Spulen gelagert sind, und durch beiderends der Seilbahn angeordnete Drehspindeln, an welchen die Fäden befestigt werden können, zwecks Abziehen und Zusammenzwirnen derselben bei Bewegung des Materialwagens, welche letzterer mit Führung für die Fäden versehen ist.*



Skizze aus Patent Fig 3.

Hubatsch mit seinen detaillierten handwerklichen Seilerkenntnissen war für Tanner eine unverzichtbare Hilfe. Auf seiner langjährigen Wanderschaft hatte er in vielen Seilereien gearbeitet und kannte so alle die gängigen, aber auch unkuranten Fertigungsmethoden der Seiler. Tanner selbst hatte nur die Lehre bei seinem Vater absolviert. Er war mehr der Unternehmer und Kaufmann, der Organisator, der Verbindungen herstellte, Aufträge hereinholte. Es ist daher nicht verwunderlich, dass er Hubatsch, der 1914 bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges zurück nach Deutschland musste, 1920 nach Kriegsende wieder einstellte. Wilhelm Hubatsch blieb in Lenzburg bei Tanner und starb nach längerer Krankheit im Okt. 1941. Sein Vermögen von 4000 Franken vermachte er den Arbeitern der Seilerwarenfabrik als Stiftung. Diese ist allerdings bei einem der späteren Firmenverkäufe aufgelöst und der Pensionskasse einverleibt worden.



Heimarbeiterin, die Garbenbänder knüpft.

Die Garbenbänderschnüre wurden jeweils Donnerstag Nachmittag an Heimarbeiter in Lenzburg und den umliegenden Dörfern ausgegeben, die sie dann mit Knoten und Holzklötzchen versahen und eine Woche später wieder abliefern mussten.

Ob das Patent Tanner vor Nachahmern schützte, ist nicht bekannt. Er muss sich viel vom Erfolg des Patentes versprochen haben, denn er hat das Patent auch noch in Deutschland unter der Nummer DRP 253742 im Nov. 1912 angemeldet. In der *Deutschen Seiler Zeitung* von 1913 ist ein entsprechender Hinweis veröffentlicht.



Wohnhaus von Oscar Tanner.

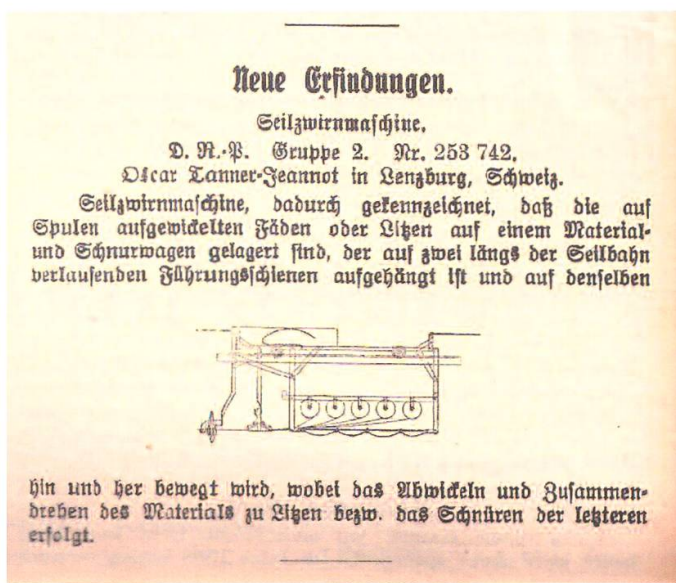
Die Ehen

In seinen eingangs angeführten Mitteilungen hat sich Oscar Tanner der Entwicklung seines Unternehmens gewidmet. Persönliche Hinweise sind von ihm nicht vorhanden. Daher nachfolgend einige Ereignisse dazu aus Gemeindeunterlagen.⁵⁾

Auf seinen zahlreichen frühen Verkaufstouren hat Oscar Tanner in Othmarsingen seine erste Ehefrau Julie Jeannot, Tochter des Schneiders Frid. Jeannot, kennen gelernt. Die Hochzeit erfolgte im April 1899. Der Ehe entstammten 3 Kinder: der Sohn Oskar 1901 geboren, ist bereits wenige Monate nach der Geburt verstorben. Es folgten Julie Margaretha 1907–1962, und Ruth Elvira 1914–1996.

1911 liess er auf der Parzelle 129 am untern Haldenweg in Lenzburg sein Wohnhaus erstellen. Er wollte nahe beim Betrieb sein. Seine Frau Julie verstarb kurz vor Jahresende 1929.

Im Januar 1931 heiratete er in zweiter Ehe Rosalia Schärer aus Burgdorf. Sie starb 1962 in einem Berner Altersheim.



Beschreibung des Deutschen Patentes.

Der weitere Ausbau

Der Markt verlangte neue Artikel. Eine Erweiterung seiner bisherigen Produktion bedingte die Anschaffung von Maschinen. Wegen unvermeidlichen Witterungseinflüssen konnten diese jedoch nicht auf der einseitig offenen Seilbahn aufgestellt werden. Er liess daher in den Jahren 1905/06 die Seilbahn verbreitern und mit einem Oberbau versehen. Und vor allem erstellte er am Kopf der Bahn einen massiven Ziegelbau. Die bisher auf der Seilbahn verwendeten Spinnräder und Seilgeschirre konnten alle ohne Elektrizität betrieben werden – nicht so die neuen Maschinen, die er anschaffen wollte. Es mussten vorgängig die notwendigen elektrischen Einrichtungen installiert werden, um die Maschinen betreiben zu können. Die neuen Flechtmaschinen ermöglichten es ihm, den Sektor Haushaltwaren wesentlich zu erweitern. Es wurden Wäscheleinen aus Sisal und Hanf geflochten. Baumwollschnüre für Rucksäcke, Jalousieschnüre in vielen Farben von 2 bis 8 mm Durchmesser. Der Anteil Handelswaren am Umsatz wurde gesteigert durch



Mustertafel Baumwollkordel, farbig.

den Verkauf von Bindegarn, Bindfaden und Sattlergarn, Peitschenstöcken, und auf Anfrage lieferte Tanner auch Drahtseile.

Wie eingangs von Tanner erwähnt, liess er auf der anderen Strassenseite vom unteren Haldenweg noch ein Büro- und Lagergebäude erstellen, um die erforderlichen Rohstoffe und Fertigwaren unterbringen zu können.

Der erste Weltkrieg von 1914–1918 war verbunden mit Rohstoffschwierigkeiten. Die Schweiz. Bindfadenfabrik in Flurlingen konnte nur mit Schwierigkeiten in den Anbauländern Italien, Jugoslawien und Indien Hanf bzw. Jutefasern beschaffen. Diese kriegs-

bedingte Verknappung wirkte sich auch auf die Produktion in Lenzburg aus. Allerdings, für Armeeaufträge stand immer genügend Rohmaterial bereit. Und diese Aufträge waren verbunden mit entsprechend guten Gewinnmargen. Das ermöglichte ihm, neue Bauvorhaben zu planen.

1918 wurde der mehrstöckige Massivbau errichtet, in dessen Räumen die neuen Maschinen untergebracht werden konnten.

Betriebsansicht von Norden:
Links das Büro- und Lagergebäude, abgerissen 1945 und im Vordergrund der 2007 abgerissene Pferdestall.



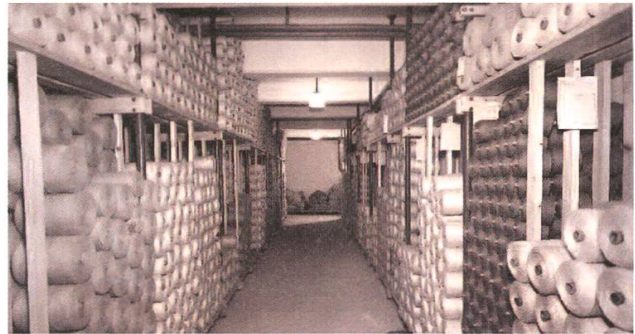
1906 vor Neubau mit Arbeitern.



Blick in die Abteilung Seilerei.



Die Flechterei.



Das Warenlager.

Im oberen Stockwerk standen die Flechtmaschinen und im Stockwerk darunter die Seilereimaschinen; im Keller wurde das Warenlager eingerichtet.

Organisation

Oscar Tanner besuchte zwar noch immer selbst seine grossen Kunden Volg, Usego und vor allem die Materialverwaltungen der Armee. Der Besuch der grösseren Eisenwaren- und Haushaltwarengeschäfte wurde durch Handelsreisende be-

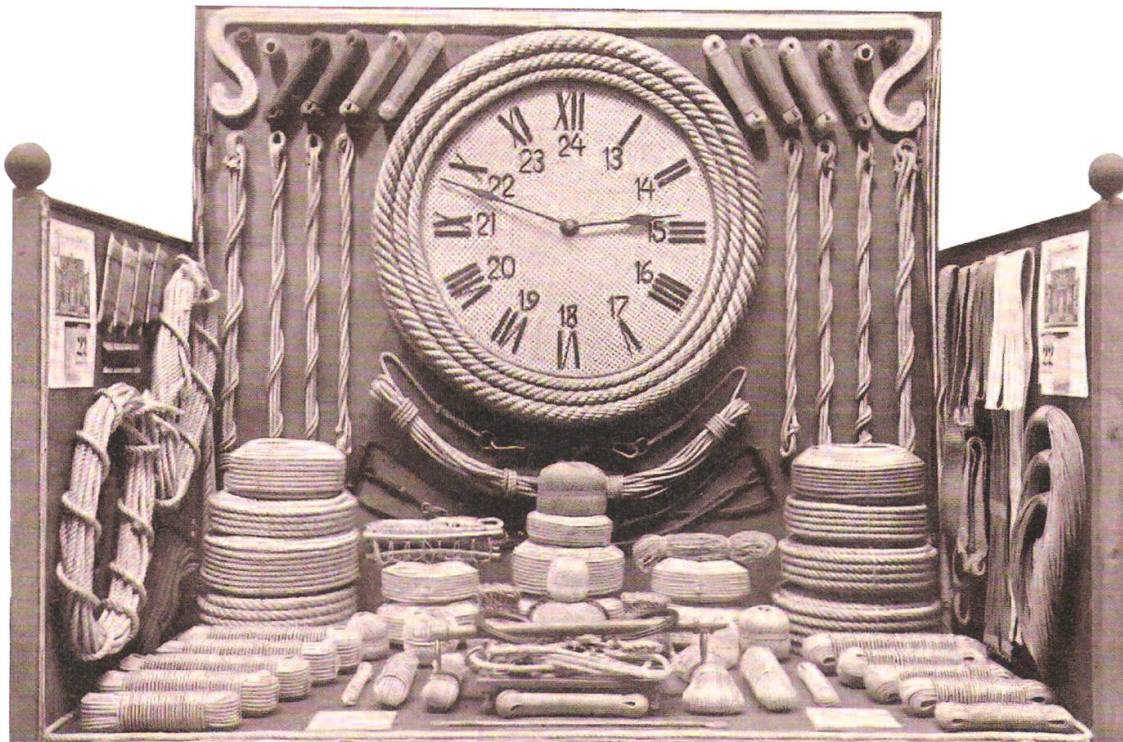
sorgt. Um den Kunden einen Einblick über seine umfangreichen Warenbestände zu geben, liess er 1912 seinen ersten Katalog drucken.

Es war eine einfache Aufzählung der lieferbaren Artikel mit Preisangabe. Mit Zunahme des Angebotes einerseits und der differenzierten Ausführung derselben andererseits drängte sich eine weitere Präzisierung auf. Die Neuausgabe 1913 enthielt Artikel-Nummern, um mehr Klarheit bei Bestellung zu gewährleisten. Die Ausgabe von 1914 wurde durch Angabe der Verkaufsbedingungen erweitert und enthielt einen Hinweis, dass er bei unbekanntem Kunden eine Referenz verlange.



Katalogseite von 1912.

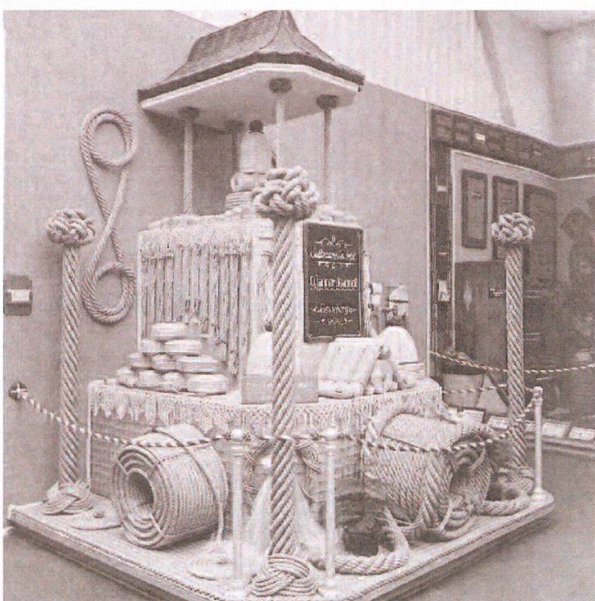
| | | | |
|--|---|---|---|
| <p>Pack- und Koffenseile Cordes pour paquetages in Strängen à 75 m. ca. 2 kg. 6fach per kg. Fr. 1.00 0 - - - - - 1.80 12 - - - - - 1.90 16 - - - - - 1.90 Abgepassia Koffenseile Cordes pour paquetages à 5 m. per Dutzend Fr. 3.-</p> | <p>Federnschnüre Ficelles pour selliers- matelassiers Draht No. 3 Tl. weiche- zweit à Fr. 2.50 per kg. Bei grösseren Quantitäten Spezialpreise</p> <p>Mauer- u. Planierschnüre Ficelles pour maçons 9fach per kg. Fr. 2.50</p> | <p>Dichtungsstricke für Wasser- und Gasleitungen. getheert und ungeheert — Preise auf Verlangen —</p> <p>Baumwollseile Cordages en coton blanc in jeder Länge und Durch- messer à Fr. 3.80 per kg.</p> | <p>Zimmer- Turn-Apparate Appareils de gymnastique pour chambres Trapeze, Schwöberinge, Apparate mit Trapez und Schweberring Kombinierte Apparate mit Trapez, Schweberring und Schaukel Schaukel allein. Sämtliche Turnapparate fest und verstellbar in ein- facher bis feinsten Ausführung Preise nach Spezialofferte</p> |
| <p>Storrenschnüre Geflochtene Ficelles pour stores Ungebleichte: 3 3/4 4 4 1/2 5 mm 1.85 1.85 2.10 2.85 3.15 Gebliche: 3 1/4 4 mm Durchm. 1.85 2.15 Braune: 4 1/2 4 mm Durchm. 2.20 2.55 in Stücken von 80 Meter. Gedrehte Storrenschnüre: 3, 4 und 6 mm Durchm. per Ring von ca. 70 m Fr. 3.- bis 3.60</p> | <p>Gerüststricke Cordes pour échafaudages. in Längen von 3 m und 3 m 20 à Fr. 3.70 u. 5.- p. Dutz. Gerüststrängen Cordes pour échafaudages pointus in Längen von 330, 360 und 400 cm, nach besond. Offerte. 1^a Drahtseile Cordes en fil de fer nach Spezialofferte.</p> | <p>Sackbänder für Mühlen, Cement- u. Kalk- fabriken Ficelles pour sacs à farine, ciment et ciment geschlitten auf ca. 75 cm. poliert und unpoliert — Preise auf Verlangen —</p> <p>Hängematten Hamacs à Fr. 3.- bis 15.- je nach Grösse und Konstruktion.</p> | |



Muba 1920.

1917 wurde in Basel die erste Mustermesse eröffnet. Bereits im Jahr 1919 stellte die neue Firma Seilerwarenfabrik Lenzburg ihre Produkte aus. Das Foto dieses Standbildes zierte die Preislisten der folgenden Jahre. Ab 1925 allerdings ohne Hinweis auf die Muba. Die Preislisten wurden mit farbigem Umschlag von der Druckerei Ammann in Lenzburg erstellt, später dann von der Druckerei

Müller. Sie lassen die Entwicklung und Ausweitung des Verkaufsprogramms verfolgen. 1914 gab es noch Schuhsohlenseile, die ab 1918 nicht mehr im Katalog erschienen. Dafür war das Wäscheleinen-Programm erheblich erweitert worden. Bei Sportgeräten gab es anfänglich nur Schaukeln, später Gymnastikringe, Trapeze, Bügelschaukeln, Gitterschaukeln usw.



Landi Bern 1914

In der Schweiz gab es bereits im 19. Jahrhundert sporadisch Landesausstellungen, um die Erungenschaften der Kunst und der Industrie zu präsentieren. Dies waren reine Leistungsschauen, in denen die ausstellenden Firmen ihre Produkte vorzeigten und um umsatzfördernde Prämierungen kämpften. Tanner hatte einen der damaligen Zeit entsprechenden Monumental-Stand aufgebaut und wurde mit einer Silber-Medaille ausgezeichnet.



Ein Strauss von Preislisten.

In den Jahren um 1915–1920 hatte Tanner 6 bis 8 Arbeiter beschäftigt. Besondere Unterlagen sind aus dieser Zeit nicht vorhanden. Das änderte sich mit Gründung der Seilerwarenfabrik Lenzburg. Im dicken Verzeichnis der Arbeiter und Angestellten (leider fehlen die ersten Seiten), eingerichtet von der Seilerwarenfabrik Lenzburg ab 1920, finden sich neben Namen und Wohnort der beschäftigten Arbeiter die Spalten: Beschäftigung – Eintritt – Austritt – Bemerkung.

Beschäftigt wurden in den ersten Jahren der Eintragungen immer wieder Seiler und Hechler. Daneben gab es noch Handlanger und Laufburschen. Die angeführten Bemerkungen in der Spalte Austritt lassen in knappen Worten Schicksale erahnen:

- 14. Sept. 1923: *vorm. 9 Uhr bei der Arbeit plötzlich an Herzschlag gestorben*
- 16. Juni 1923: *Spion! nach Hause ins väterliche Geschäft*
- 30. Juni 1922: *zu Denzler Zürich*
- 13. April 1920: *nach Brasilien ausgewand.*

26. April 1924: *in die Lehre als Kaufmann.*
 In den Jahre 1929–35 ändert sich der Tenor der Eintragungen, es werden nur noch Hilfsarbeiter eingestellt und bei Bemerkungen finden wir häufig Einträge:

- 28. Nov. 1929: *Dieb!*
- 26. Dez. 1929: *Hehlerin, fristlos entlassen*
- 7. Sept. 1934: *Arbeitsmangel entlassen.*
- 28. Dez. 1935: *dto*

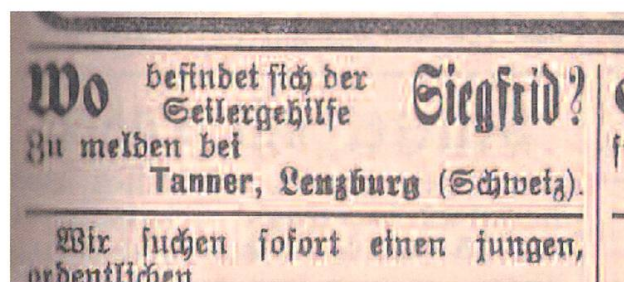
In den 40-er Jahren sind es wieder andere Themen, die unter Bemerkungen zu finden sind:

- 30. März 1943: *leicht beschränkt*
- 7. Juli 1944: *lange Leitung*
- 6. Juli 1942: *freches Maul*
- 5. Okt 1945: *entlassen Rohstoffmangel «Plauderie»*

17. Juli 1946: *Befehlsverweigerung*
 Durch wen die Eintragungen erfolgt sind, ist unbekannt. Es sind jedoch unterschiedliche Handschriften feststellbar. 1946 enden die Eintragungen.

Um 1919 wurde von Montag bis Freitag 9 Uhr gearbeitet und am Samstagabend bis 5 Uhr. Die gelernten Seiler erhielten einen Lohn von –.95 bis 1,25 Franken per Stunde und ein Lehrling 35 Rappen. Der Werkführer wurde mit 320 Franken entlohnt.

1913 ist in der Deutschen Seiler Zeitung eine seltsame Anzeige erschienen:

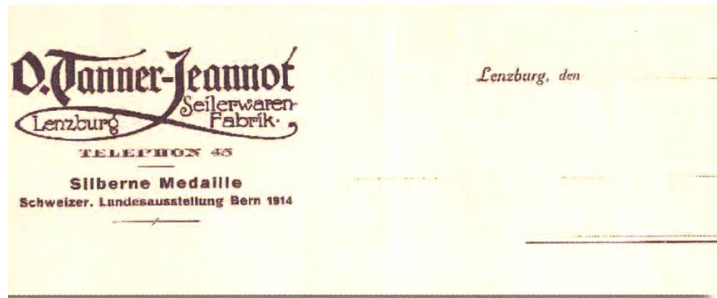


Wo befindet sich der Seilergehilfe Siegfried?
 Zu melden bei Tanner, Lenzburg (Schweiz).

Wer der geheimnisvolle Siegfried – ohne Familienname – sein könnte, ist nicht mehr eruierbar.

Besitzwechsel

Das Unternehmen hatte in den vergangenen Jahren einen beträchtlichen Umfang erreicht und Tanner wurde sich klar darüber, dass die Geschäftsführung einen anderen Rahmen verlangt. Er unterstützte schon längere Zeit die Kurse des Kaufmännischen



Briefkopf Oscar Tanner-Jeannot.

Vereins Lenzburg mit Geldbeiträgen. Besonders bei den Diskussionszirkeln des KV Lenzburg wurde ihm die Notwendigkeit einer Änderung klar.⁶⁾

Er war jetzt Mitte der 40-er. Die vergangenen Jahrzehnte hatten ihn zu einem wohlhabenden Mann gemacht – ein männlicher Nachfolger für das Geschäft war nicht vorhanden, die beiden Töchter anderweitig interessiert. Es ist nicht bekannt, ob der fehlende Nachfolger der einzige Beweggrund war, sich mit dem Gedanken eines Verkaufes zu befassen, oder ob die Bindfadenfabrik Schaffhausen die Initiative ergriffen hatte, um ihren Einflussbereich zu erweitern. Auf Grund eines Briefwechsels ist das Letztere wahrscheinlich. Erstaunlich bleibt trotzdem, dass Tanner, der mit 22 Jahren das Risiko einer Geschäftsübernahme wagte, sich mit 44 Jahren daraus zurückziehen wollte. Vielleicht wollte er wirklich nur mehr Zeit und Musse für seine Volière haben.

Im Sommer 1918 begannen Verhandlungen mit der **Schweizerische Bindfadenfabrik Flurlingen/Schaffhausen AG**. Diese zogen sich über mehrere Monate hin, weil Tanners Vorstellungen über den Verkaufspreis nicht ganz mit denen des Käufers (Bindfadenfab-

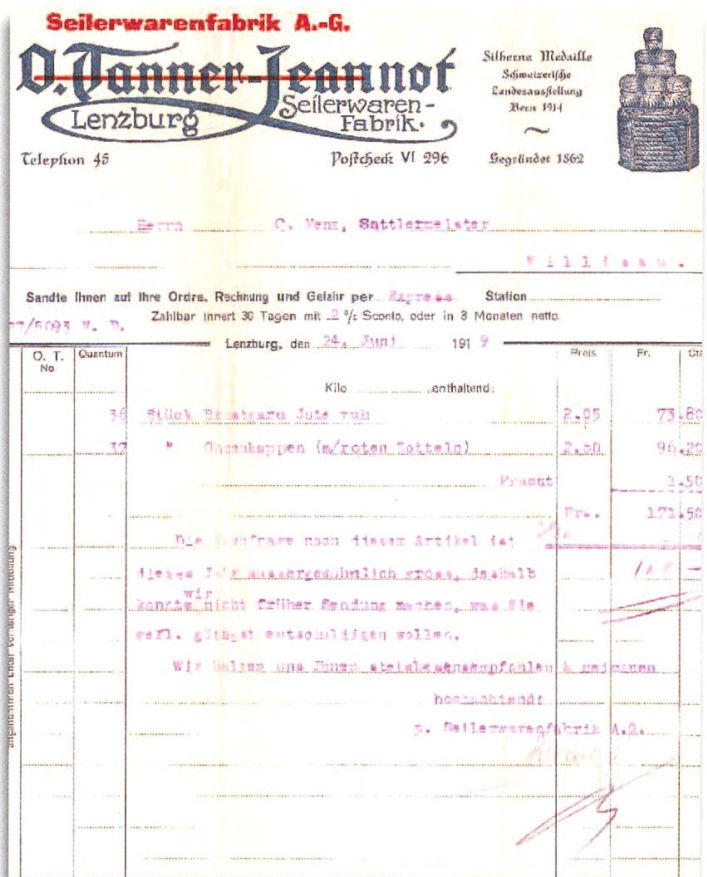
rik Schaffhausen) übereinstimmten. In einem Brief vom 21. Dezember 1918 schreibt er:

«Die Einbringung meiner Anlage in die neu zu gründende Gesellschaft, bedeutet für mich die Abtretung meines Geschäftes ohne irgendwelche Entschädigung für den inneren Wert des Unternehmens.

Die Überführung eines prosperierenden Einzel-Unternehmens in eine Aktiengesellschaft, die zudem nicht auf Veranlassung des jetzigen Besitzers erstrebt wird, bedingt für den Vorbesitzer eine Preisgabe seiner Früchte.»

Man einigte sich und 1919 kam es zur Umwandlung der Einzelfirma Oscar Tanner-Jeannot in die Aktiengesellschaft **Seilerwaren-Fabrik Lenzburg A.-G.**

Die Schweizerische Bindfadenfabrik Flurlingen bei Schaffhausen zeichnete alle 20 Namensaktien im Nennwert von 5000 Franken. Je eine Aktie aus ihrem Besitz gab sie an die an der Geschäftsführung beteiligten Direkto-

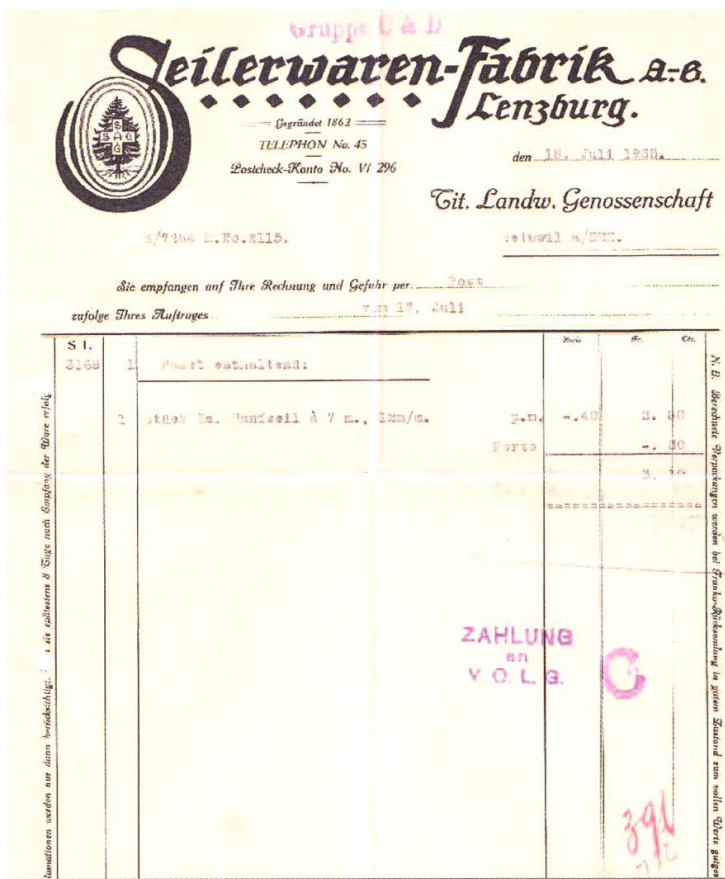


Briefkopf Tanner-Seilerwarenfabrik 1919.



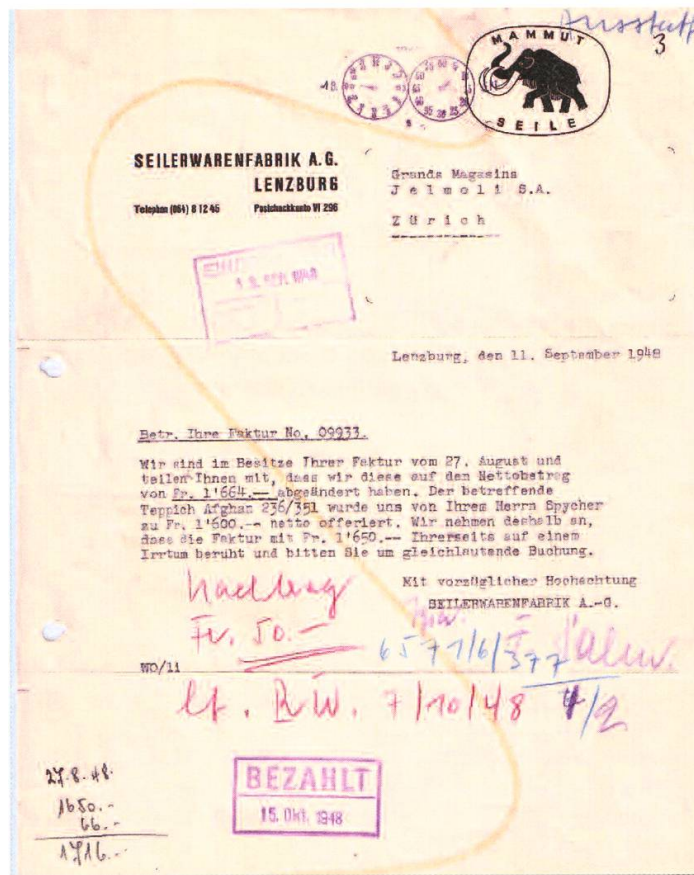
Briefkopf Seilerwarenfabrik.

ren Ruoss und Berner ab und 18 Aktien wurden durch Oscar Tanner-Jeannot vertreten. Tanner verkaufte seine Einzelfirma an die neu gegründete Seilerwarenfabrik AG zu einem Preis von Fr. 290 888,82. Der Betrag wurde durch die Bindfadenfabrik mittels Barzahlung von 100 000 Franken und mit 490 eigenen Aktien beglichen. Der Bilanzwert der Immobilien betrug 170 580 Franken, Maschinen standen mit Fr. 26 000.– und Warenvorräte mit 124 713 Franken in der Bilanz. In der konstituierenden Generalversammlung der Seilerwarenfabrik AG Lenzburg vom 7. März 1919 wird O. Tanner-Jeannot



Seilerwaren-Fabrik mit Tanne 1933.

als einziger Verwaltungsrat gewählt und der mit ihm abgeschlossene Anstellungsvertrag ratifiziert. Tanner übernimmt die Direktion der Gesellschaft und leitet die Geschäfte in kaufmännischer und technischer Hinsicht.⁷⁾ Die Seilerei Tanner-Jeannot war 1918 nur ein Betrieb unter den 115 Mitgliedern des Verbandes Schweizer Seilermeister – und nicht einer der Grössten. Die im Kaufvertrag aufgelisteten Maschinen und Rohstoffe sind typisch für eine mittlere Handseilerei damaliger Zeit: 3 Hecheln – 1 Litzenmaschine mit 6 Spulen – 2 Strangspinnmaschinen – 4 Frankfurter Handspinnmaschinen – 2 Abseilgeschirre – 8 Flechtmaschinen und eine Vielzahl verschiedensten Handwerkszeuges. An Rohstoffen waren es 106 607 kg Seilerwaren und Halbfabrikate – 2800 kg Jutegarne – 3700 kg



Briefkopf 1948 mit Mammut.

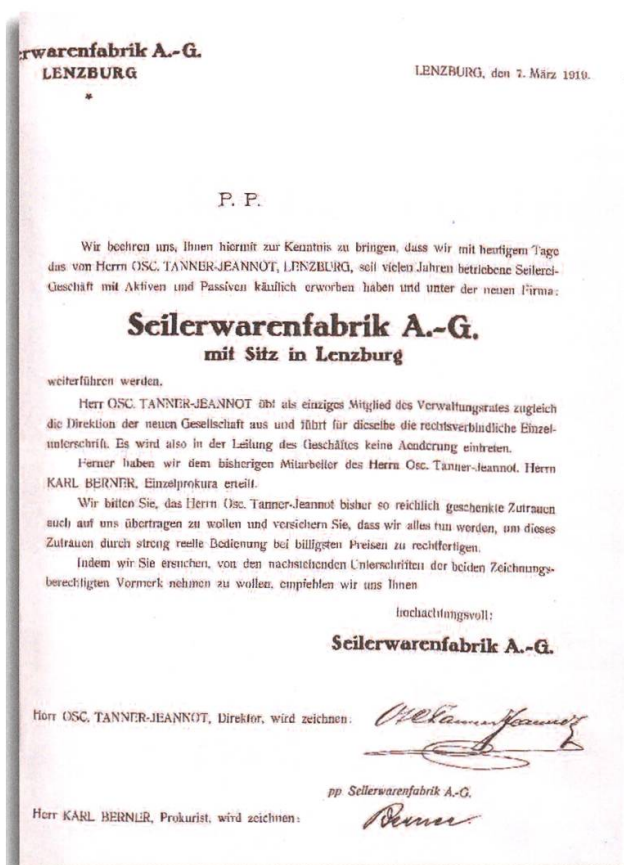


Briefkopf Arova-Mammut 1957.

Werggarne – Baumwollgarne – Manila-
garne – Hechelhanf und Bindfaden sowie 777
Mill. Garbenbänderscheiben. Die Investition
in die Seilzwinneinrichtung nach Patent
scheint sich gelohnt zu haben.

Die Bekanntmachung im Handelsblatt vom
29. März 1919 vermeldet die Neugründung
der Firma Seilerwarenfabrik A.G. (Corderie
S.A.) mit Oscar Tanner-Jeannot als einziges
Mitglied des Verwaltungsrates. Einzelpro-
kura wurde erteilt an Karl Berner von Lenz-
burg. Mit Rundschreiben vom 7. März 1919
wird die PP-Kundschaft von der Neugrün-
dung informiert. Im gleichen Jahr wird auch
Oscar Tanners älterer Bruder Adolf als Rei-
sender eingestellt.

In keiner der öffentlichen Verlautbarungen
wurde der eigentliche Besitzer der Seiler-
warenfabrik Lenzburg, die Schweiz. Bindfa-
denfabrik AG erwähnt. Sie bestimmte aber
im Hintergrund die grosse und oft ins Detail
gehende Linie der neuen Firma.



Mitteilung an die Kundschaft, Seilerwarenfabrik.

Da das Unternehmen nicht mehr als Hand-
werksbetrieb geführt wird, gilt ab 20 Jan.
1920 die von der Direktion des Innern in
Aarau genehmigte Fabrik-Ordnung mit 12
Paragraphen.

«Die Unterzeichneten Arbeiter haben von
vorstehender Fabrikordnung Einsicht ge-
nommen und sind damit einverstanden»
(mehrere Unterschriften).

Mit geringen Änderungen ist diese Fabrik-
ordnung 1950 durch die Direktion des Innen-
ren in Aarau bestätigt worden.

Weiterer Ausbau und Führungswechsel

Die Produktpalette war immer noch stark
auf Landwirtschaft ausgerichtet, der Um-
satz azyklisch. In den schwächeren Winter-
monaten versuchte man die Belegschaft zu
halten und produzierte «auf Lager». Die
stetige Mechanisierung der Landwirtschaft
machte sich natürlich auch in der Seilerei
durch Umsatzeinbussen bemerkbar. Hier
nur ein Beispiel: Betrug der Verkauf von
Garbenbändern, früher einige Millionen
Stück und belief sich der Jahresumsatz um
1936 auf etwa 100 000 Franken, sank er in
den 40-er Jahren auf ca. 5000 Franken. Und
das sicher nicht nur wegen des kriegeri-
schen Umfeldes.

Die Seilerwarenfabrik entwickelte sich lang-
sam zum Industriebetrieb. Kurze Seilerwaren
wie Gerüststricke, Hälsige usw. wurden wei-
terhin auf der Seilbahn per Hand gesponnen.
Bei dickeren Seilen hingegen fertigte man
die Vorprodukte (Litzen) auf Maschinen und
drehte diese dann auf der langen Seilbahn
zusammen. Viele Artikel der Industrie- und
Baubranche konnten dank rationell arbei-
tender Maschinen in den neuen Fabrikräu-
men angefertigt werden.

Durch die Aufnahme von Sportartikeln wurde
der fehlende Umsatz im landwirtschaftlichen
Sektor teilweise kompensiert. Für den Was-
sersport fertigte man z.B. Schoten und An-
kerleinen. Angeregt durch Berichte in

verschiedene Fachzeitschriften hatte man auch Bergseile auf Flechtmaschinen fabriziert. Geflochtene Bergseile wurden von den Kletterern jedoch nicht sonderlich geschätzt. Es blieb beim gedrehten Seil aus Italienischem Langhanf, anfänglich handgesponnen, später aus speziellem Schaffhauser Langhanfgarn. Diese Seile enthielten einen farbiger Kennfaden in einer Litze, um sie von anderen Seilen unterscheiden zu können.

Ein guter Auftraggeber war selbstverständlich die Schweizer Armee. Genieeinheiten und Kavallerie benötigten grosse Mengen des verschiedensten Seilmaterials. Die Armeeaufträge wurden zwar auf diverse Schweizer Seilereien verteilt – aber es waren immer noch erfreuliche Bestellungen.

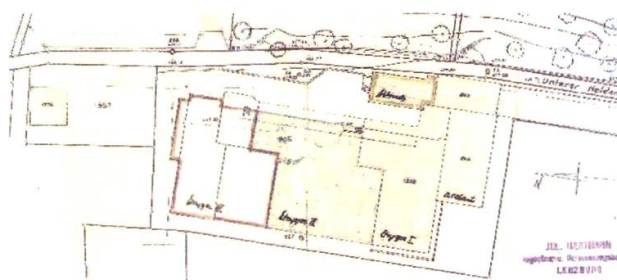
Oscar Tanner trat 1924 ganz aus der Firma aus und der seit 1919 tätige Kaufmann Karl Berner erhielt Einzelprokura und wurde von Schaffhausen mit der Geschäftsleitung betreut. Gleichzeitig erhielt auch Tanners Bruder Adolf Tanner, bisher als Vertreter tätig, Einzelprokura.

Der ab 1935/36 zunehmend schlechtere Gesundheitszustand des Geschäftsleiters Berner veranlasste die Verwaltung in Schaffhausen, nach einem geeigneten Nachfolger zu suchen, den sie in der Person von Robert Wobmann fand. Er kannte die Seiler-Branche sehr gut, war er doch bisher bei der Seilerei Bürki in Oberbipp tätig. Wobmann übernahm am 1. April 1936 die Geschäftsleitung.

In den folgenden Jahren gelang es ihm, die **Seilerwarenfabrik Lenzburg AG** gegenüber den noch zahlreichen Schweizer Seilereien in eine vordere Position zu bringen. Dies war auf die vermehrte mechanisierte Herstellung zurückzuführen, wodurch die Produktion wesentlich gesteigert werden konnte. Betrug doch gegen Ende der 40-er Jahre das Verhältnis mechanische Produktion zur Handarbeit etwa 80 % zu 20 %.⁸⁾

Wobmann hatte durch seinen Schwager, den Architekten Ernst Leuenberger, um

1940–45 einen Mehrstufenplan zum weiteren Ausbau des Fabrikareals ausarbeiten lassen und konnte somit den früheren Wunsch Oscar Tanners in die Realität umsetzen.



Bauzeichnung der drei Etappen.

Die damit verbundenen erheblichen Investitionen konnten nur gewagt werden durch die finanziellen Unterstützungen der Schweizerischen Bindfadenfabrik. Im Bericht des Verwaltungsrates der Bindfadenfabrik heisst es: «So haben wir uns gleich nach Ausbruch des Weltkrieges reichlich in noch erhältlicher Ware eingedeckt. Mit ihrer Verwendung gingen wir so sparsam als möglich um. Nach einem fast vollständigen Stillstand der Hanfeinfuhr wurde dessen Ausfall durch Spinnpapier als neuen Rohstoff ersetzt».⁸⁾

Von den nach Kriegsende massiv gestiegenen Rohstoffpreisen profitierte das Unternehmen jetzt. Die nachstehende Preistabelle widerspiegelt die bewegte Preisentwicklung vom Friedensjahr 1936 über die Kriegszeit 1943 in die Friedensjahre 1946 und 1949.⁹⁾

| Jahr | 1936 | 1943 | 1946 | 1949 |
|-----------------------------|-----------|-----------|-----------|-----------|
| 100 kg Hanf franko Lenzburg | Fr. 180.– | Fr. 920.– | Fr. 750.– | Fr. 500.– |

Anstatt Kriegsgewinnsteuern zu entrichten, zogen die Kapitalgeber eine steuerbefreite Zukunftsinvestition vor, die die damaligen Bedürfnisse weit übertraf.

Die Bilanz Ende 1950 weist gegenüber der Schweizerischen Bindfadenfabrik eine Schuld von 1,76 Mio. Franken auf, was rund 67 % der Bilanzsumme entspricht. Diese Kreditor-

**Mammut Signete
1943–1965–1974**



schuld wurde erst 1959 in ein Hypothekendarlehen in der Höhe von 1,5 Mio. bei der Schweiz. Bindfadenfabrik umgewandelt. Gegen Ende der 60 Jahre ist die Seilerwarenfabrik schuldenfrei.¹⁰⁾

Das neue Label «Mammut»

Das Bestreben, sich von den anderen Seilereien abzuheben, veranlasste R. Wobmann 1943 das Mammut-Signet als Marke anzumelden. In einer undatierten Publikation (um 1944/45) heisst es: *«Die Marke «Mammut-Seile» ist aus dem Bedürfnis entstanden, aus der Menge der vielseitigen, sich äusserlich gleichenden Angebote heraus, die Produkte der Seilerwarenfabrik AG Lenzburg zu erkennen. Das Mammut ist Ausdruck für Kraft und Stärke. Diese wichtigste Eigen-*

schaft der Seilerwaren zu gewährleisten und immer mehr zu verbessern ist seit jeher das Ziel der Seilerwarenfabrik gewesen.»

Die neue Marke wurde zum Zeichen und verpflichtenden Symbol für alle Produkte der Firma. Dies sollte sicher auch auf dem Muba-Stand (wahrscheinlich 1950) symbolisiert werden, wo ein dickes Hanfseil mit einem Knoten den Stand beherrschte. Wahrscheinlich ist es das erste Mal, dass das Mammut so wirkungsvoll dem Publikum nahe gebracht worden ist.

Im Laufe der Jahre wurde das Signet mehr oder weniger stark verändert und auch im Postverkehr verwendet – immer jedoch war das Mammut Blickfang. 1994 wurde das Logo einer «Generalüberholung» unterzogen. Das Mammut änderte seine Richtung, die Umschriften entfielen, der Rüssel ist nicht mehr angriffslustig erhoben sondern gesenkt – es sondiert gelassen seinen Weg in die Zukunft, trittsicher und bestimmt.

Die Erkennbarkeit eines Produktes eines bestimmten Herstellers ist die eine Seite. Die Zuordnung eines Artikels zu diesem Hersteller ist etwas anderes. Beim Seil ist es besonders schwer. Für viele Benutzer ist ein Seil einfach ein Seil. Beim Hanf-Bergseil früherer Zeiten haben die Hersteller versucht durch einen sichtbaren farbigen Kennfaden ein Gletscherseil vom gewöhnlichen Heuseil zu unterscheiden. Die differenzierten Produktionsprozesse bei ersterem waren für einen Käufer nicht erkennbar. Eingetragene Markenbezeichnungen sollten dem Käufer die Entscheidung erleichtern.



Muba Stand mit Mammut.



Bild rechts:
Neues Logo
von 1994.

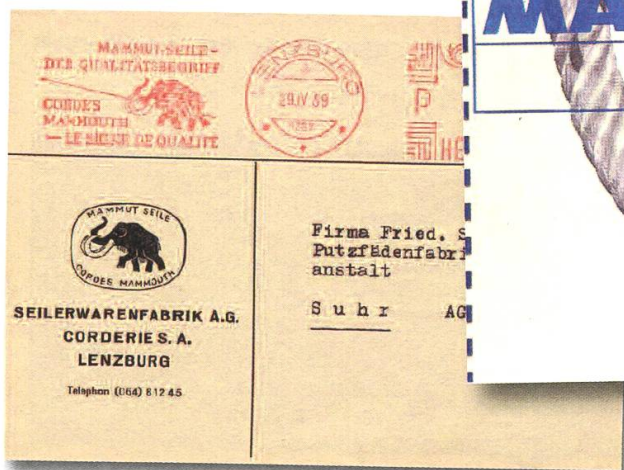


Es sei hier noch am Rande erwähnt, dass das Mammut-Logo auch ausserhalb der Seilerwaren-Fabrik Verwendung fand. 1949 wurde von einigen Lenzburger Sportbegeisterten der Eishockey-Club «Mammuth» gegründet. Die orangen Leibchen der Spieler waren mit einem schwarzen Mammut versehen. Eine (finanzielle) Unterstützung des Clubs durch die Firma ist allerdings nicht erfolgt. 1954 wurde der Club aufgelöst.¹¹⁾

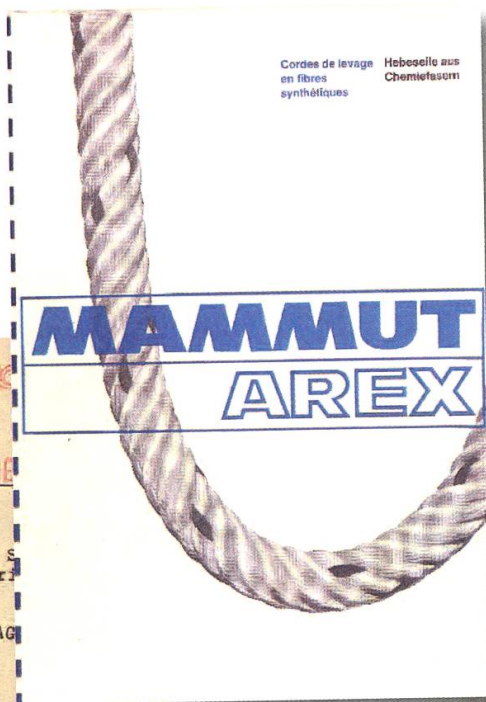
Die Schwierigkeiten der Unterscheidung gilt für alle Seilereiprodukte. Hanfseile aus Langhanf erster Qualität von denen zweiter Qualität zu unterscheiden ist für einen Laien nicht möglich. Deshalb wurden von der Seilerwarenfabrik Langhanfseile als **Alpha-Seile** gehandelt. Hanfseile II. Qualität waren **Gamma-Seile**. **Jota** und **Fortex-Seile**, eingetragene Na-

men ab 1951, wurden aus gemischten Garnen (Hanf-Sisal bzw. Hanf-Jute) fabriziert.

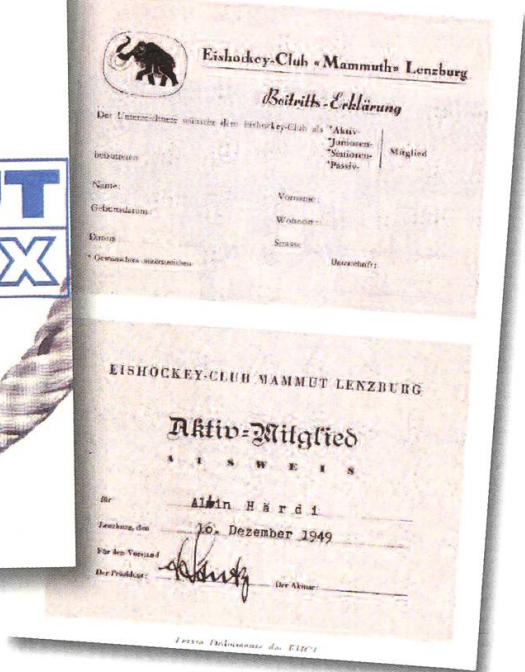
Arex-Seile waren spezielle Nylon-Seile in 6-litziger Konstruktion bis 60 mm Seildurchmesser für industrielle Hebezwecke, als Markennamen eingetragen ab 1967. Die ersten gedrehten Gletscherseile aus Nylon-Garn wurden ab 1950 unter **Mammut-Argenta** verkauft, und die ersten geflochtenen Bergseile kamen 1958 als **Mammut-Everest** auf den Markt. Spätere geschützte Artikel-Bezeichnungen für Bergseile waren **Dynamic** 1964, **Dynamflex** 1970, Wäscheseile waren geschützt unter **Marina** 1967, **Agriolen-Seile** aus Polypropylen waren ab 1965 geschützt.



Postkarte mit Frankotyp-Stempel.



Katalog Arex.



Eishockey-Club Mammuth.



Diverse Werbegeschenke der Arova-Mammut.

Patente

Sind eingetragene Markennamen geeignet, um den Kunden den Kaufentscheid zu erleichtern, sofern die Marke einen entsprechenden Bekanntheitsgrad besitzt, so sind Patente geeignet, das Unternehmen von Konkurrenzprodukten zu unterscheiden und seine Innovationskraft zu unterstreichen. Die Seilerwarenfabrik veröffentlichte 1948 das Schweiz. Patent 249 810: Kuhschwanzhalter mit Aufbinde-schnur. Eine federnde Aufhängung der Schwanzschnur sollte die Lebensdauer der geflochtenen Schnur verlängern.

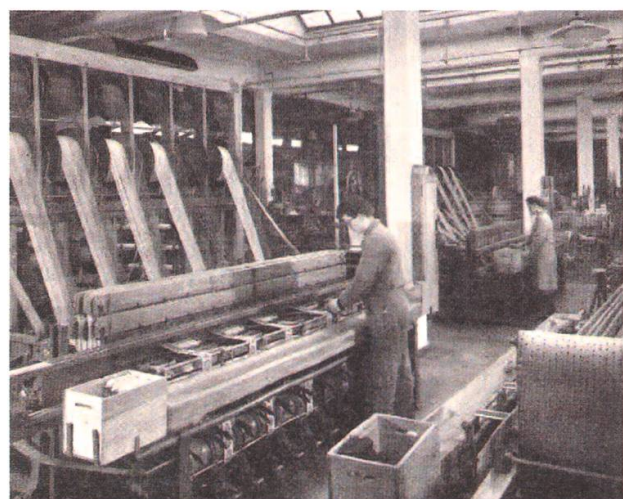
Robert Wobmann als Erfinder benannt, liess 1958 ein Springseil zum Patent eintragen. Das CH-Patent 328 469 umschreibt ein Springseil, an dessen Seilenden ein drehbares Endstück angebracht ist, wodurch das Seil besser schwingt. Das CH-Patent 378 091 von 1960 schützt einen Kuhschwanzhalter mit einem besonderen Aufhänger. Im Patentschutz heisst es: «...gekennzeichnet durch einen in federnd nachgiebiger Weise deformierbaren offenen Haltering...»

Wie ein ausführlicher Bericht in der **Deutschen Seilerzeitung** von 1962 zeigt, ist dieser Patentschutz auch auf Holland ausgedehnt worden und wurde dort zu einem grossen Erfolg.

Neue Maschinen und Produkte

Die in den Jahren 1943–1944 erstellten neuen Räumlichkeiten boten die Möglichkeiten, den Maschinenpark im Sektor Flechterei auszubauen.

Wandelnde Modewünsche und die kriegerischen Ereignisse 1939–45 haben der Wohler Flechtindustrie, die besonders stark vom Export lebte, erhebliche Umsatzeinbussen verursacht. Gab es um die Jahrhundertwende noch über 100 Flechtereien in und um Wohlen, so waren es 1940 noch 20 Firmen.¹²⁾ Die Seilerwaren-Fabrik nutzte die Gelegenheit und kaufte von Firmen, die ihre Produktion einstellten, nicht nur Flechtmaschinen, sondern auch Gurtenwebstühle,



Blick in den Websaal.

um die eigene Verkaufspalette neu zu positionieren und zu vergrössern.

Neben den bisherigen traditionellen Fabrikationszweigen Seilerei / Flechtereie entstand eine neue Produktionsabteilung: die Weberei. Anfänglich auf grossen mehrgängigen Web-Stühlen wurden bis zu 150 mm breite Jutegurten mit Musterung gewebt, die zu Einkaufstaschen zusammengenäht werden konnten. Aber auch alle für Sattler und Tapezierer benötigten Gurten produzierte man: Rollladengurte – Einfassbänder – Koffergurte – Matrazengurte, vor allem Möbелgurte u.ä.

Es entstand ein heftiger Konkurrenz-Kampf zum Schweizer Marktführer im Gurtenbereich, **Walter Schwarzenbach AG/Necker**. Durch intensive Verkaufstätigkeit hatte die Seilerwarenfabrik um 1946 einen Marktanteil von 20–25 % erreicht.¹³⁾

Im Seilereisektor war die Beschaffung neuer Maschinen während und kurz nach dem 2. Weltkrieg sehr schwierig. Gab es doch nur drei, vier Firmen in Europa die Seilereimaschinen konstruierten. Während des Krieges war ein Import unmöglich und auch nach Kriegsende war die Beschaffung sehr erschwert. In dieser Situation half die mech. Werkstatt A. Soder, Lenzburg. Sie baute zahlreiche Litzenmaschinen für die Seilerwarenfabrik. Diese Maschinen wurden erst um 1970 liquidiert.

Aufsehenerregender Katalog

Zur Unterstützung der Geschäftsleitung wurde Marx Stoll 1951 als Vicedirektor nach Lenzburg berufen.

Bedingt durch die kriegswirtschaftliche Mangelsituation, gab es bisher nur einfache Preisblätter, die an die Kundschaft abgegeben wurden. Stoll gestaltete um 1955 wieder einen Gesamt-Katalog. Auf 94 Seiten ist eine umfassende Zusammenstellung der in den Bereichen gedrehte und geflochtene Seile, Landwirtschaft-Gewerbe und Industrie, Haushalt, Sport, Sattler- und Tapezie-



Bilder von der 100-Jahr-Feier in der Krone.



rerartikel lieferbaren Artikel aufgeführt. Ein Anhang über **Wesentliches über unsere wichtigsten Rohstoffe** vervollständigte den Katalog, der in Schweizer Seilerkreisen erheblichen Aufruhr verursachte.

100-Jahr-Feier

Im Jahr 1962 wurde das 100-jährige Bestehen der Seilerwaren-Fabrik Lenzburg AG gefeiert. Markus Roth, Verwaltungsratspräsident, beschrieb beim Festbankett in der Krone mit kurzen Worten den Mitarbeitern, Freunden und Gästen welche positive Entwicklung das Unternehmen durchgemacht hat (Bilder Seite 21). Im Aargauer Tagblatt lesen wir seine leicht übertriebene Darstellung, dass gegenüber 1936 – Übernahme der Geschäftsleitung durch Wobmann – man heute fünfzehnmal mehr Rohstoffe verarbeite, (er meinte Kilo) – der Umsatz dreissigmal grösser geworden sei mit einer Belegschaft, die nur zwölfmal grösser sei.¹⁴⁾

Leader im Bergseil-Sektor

In dieser Zeit wurde auch über die Möglichkeiten einer Expansion diskutiert, sah man doch im Schweizer Markt nur ein geringes Wachstum. Sollte der Export ausgebaut werden, musste die Firmenstruktur eine wesentliche Veränderung erfahren. In Zusammenarbeit mit Dr. Fäh vom Betriebswissenschaftliche Institut der Universität Fribourg wurde ein neues Organigramm erarbeitet. Als wichtige Erkenntnis resultierte die Schaffung einer Stabsstelle Prüfung & Entwicklung, da nur dadurch die für den Export notwendigen neuen Grundlagen geschaffen werden konnten. Diese Stelle wurde mit dem Seilingenieur Wolfgang Weber besetzt. Als besonderes Ergebnis der Entwicklungstätigkeit dieser Abteilung können einige Patente im Bereich Bergsport und im industriellen Bereich angesehen werden. So wurden die

für die Spitzenstellung im Bergseilbereich erforderlichen Nylon-Garne in Zusammenarbeit mit dem Schweizer Garnlieferanten «Viscosuisse» in Emmenbrücke exklusiv entwickelt. Spezielle Untersuchungen im Bergseilbereich (UV-Beständigkeit der Seile; Lebensdauer von Bergseilen; Sturzversuche aus grossen Höhen u.a.) sind im «Mammut-Corner», in deutscher, französischer und englischer Sprache einer breiten Öffentlichkeit bekannt gemacht worden und damit die Leaderstellung im Bergseilsektor unterstrichen.

Für die Abteilung HBS (Heben – Binden – Sichern) war es das 6-litzige Nylon-Seil Arex, das im Hebesektor für eine führende Position sorgte. Später konnte durch Umgehung eines fremden Patentes die Entwicklung der Rundschnellen, Markenname «Tiger-Sling» (geschützt ab 1978) in Produktion gehen. Leider ist diese Entwicklung durch falsche Marktstrategie nicht der Erfolg beschieden gewesen, der zu erwarten gewesen wäre. Und damit wurde auch das DE-Patent Nr. 4204733C1 für die Kennzeichnung der Tragfähigkeit solcher Hebeschlingen hinfällig. Im Verkaufsbereich wurde der bisherige Gesamtkatalog durch neue Ausgaben abgelöst. Entsprechend den neu eingeführten Verkaufsbereichen gab es vier neue Kataloge: Rot = Sport; blau = Industrie + Gewerbe; gelb = Haushalt + Spiel und grün = Landwirtschaft.

1971 nach Übernahme der Gurtenweberei Walter Schwarzenbach in Necker, kam noch ein entsprechender Spezialkatalog für Gurten hinzu.

Arova-Gruppe

War die bisherige Haltung der Eigner der Seilerwarenfabrik Lenzburg AG, die Schaffhauser Bindfadenfabrik (Familie Ernst), auf Geheimhaltung bedacht, was die Zusammengehörigkeit der Firmen Seilerwarenfabrik Lenzburg AG; Schweizerische Leinen-Indus-



Kataloge für Sport, Industrie, Spiel und Landwirtschaft sowie Gurte.

trie AG, Niederlenz; Mettler-Müller, Rorschach; Cordac AG, Aesch; und die Seilerei Berschis AG, Berschis SG, anbelangt, so wurde 1967/68 diese Haltung verlassen. Die Familie Ernst hatte keine direkten Nachkommen, die für eine Weiterführung der Firmengruppe in Frage kam, und die Schwiegersöhne zeigten keine grosse Lust, in das Textilunternehmen einzusteigen. Vor einem möglichen Verkauf der Unternehmen beschloss man die Flucht nach vorn. Im Bericht des Verwaltungsrates der Bindfadenfabrik 1965 wird erläutert, dass die Konkurrenzverhältnisse schwieriger geworden sind und die technische Komplexität zugenommen hat. Um dem zu begegnen, ist eine straffere Organisationsstruktur notwendig, d.h. eine engere Zusammenarbeit der zur Firma gehörenden Schweizerische Leinen-Industrie AG sowie anderer Firmen, mit denen gemeinsam Probleme gelöst werden können, die einzelne nicht mehr zu bewältigen oder finanziell nicht tragbar sind.¹⁵⁾

Nach der Übernahme der in Rorschach domizilierten Nähfadenfabrik Mettler-Müller 1965 kommt deren Direktor E. Hasler in die oberste Geschäftsleitung der Schweiz. Bindfadenfabrik. Die Schweizerische Leinenindustrie AG Niederlenz wird in die Arova-Holding umgewandelt. Zu Beginn

des Jahres 1968 erfolgte der offizielle Zusammenschluss der zur Schaffhauser Bindfadenfabrik gehörenden Unternehmen. Alle Firmen wurden unter dem gemeinsamen Namen **Arova** der Öffentlichkeit vorgestellt. Arova ist ein von der Schweizerischen Leinen-Industrie Niederlenz in Anlehnung an die lateinische Kantonsbezeichnung Argovia geschützter Name. Arova steht am Anfang des Alphabetes, ist praktisch in allen Sprachen aussprechbar und deutete auf keine bestimmte Produktionssparte hin. In einer 1968 über drei Monate laufenden Inseratenkampagne wurde die Öffentlichkeit informiert. Alle zwei Wochen erschienen in den grossen Schweizer Tageszeitungen ganzseitige Inserate, in denen auf witzige Art jeweils eine Firma und ihre Produkte vorgestellt wurden.



Arova Aesch AG, Arova Lenzburg AG, Arova Niederlenz AG, Arova Rorschach AG, Arova Schaffhausen AG

Die Seilerei Berschis war bereits aufgelöst worden. Alle Firmen wurden unter der AMS = **Arova Management Services** in Schaffhausen zusammengefasst. In einem Interview mit der Textil-Revue erläuterte E. Hasler die neue Gruppenphilosophie:

1. Die Holding Arova AG bleibt eine Publikum AG mit über 200 Aktionären. Ausser den Namen hat sich eigentlich nichts ge-

ändert. Wir sind ein rein schweizerisches Unternehmen.

2. Die Arova Management Services ist die Führungs-, Planungs- und Informationsorganisation der Arova-Gruppe.
3. Die neue Organisation, die schon seit längerem zusammenarbeitet, hat bedeutende Rationalisierungserfolge erzielt. Zentrale Datenverarbeitung, Doppelspurigkeit bei Forschung und Entwicklung sind beseitigt usw.
4. Stilllegungen sind nicht vorgesehen.
5. Die in der Vergangenheit getätigten Investitionen in moderne Produktionsanlagen sind selbst finanziert worden.
6. Expansionen im vernünftigen Rahmen sind nicht ausgeschlossen – in welche Richtung ist noch nicht festgelegt.
7. Die Arova-Gruppe beschäftigt insgesamt 1500 Personen, der Umsatz kann nicht bekannt gegeben werden (er betrug zum damaligen Zeitpunkt 90 Mio. Franken).
8. Die alten Firmennamen sind eng mit den hergestellten Produkten verbunden. Sie lassen nicht erkennen, dass hier ein Unternehmen nach einem einheitlichen Gesamtkonzept arbeitet. Mit der Aktion des gemeinsamen Namens soll der Öffentlichkeit gezeigt werden, dass die Textilindustrie mit wachen Augen in die Zukunft sieht.¹⁶⁾

Max Stoll, bisher Geschäftsführer in Lenzburg, war für die Leitung der Arova-Schaffhausen AG vorgesehen und wurde für eine Managementausbildung in die USA geschickt. In Lenzburg übernahm nur für einige Monate Claude Etienne Hochuli die Direktion. Er wurde abgelöst durch den von Schaffhausen kommenden Urs Amsler, der ein umtriebiger Geschäftsführer war. Er holte, ebenfalls von Schaffhausen, Rolf Strohm, um den Betrieb neu zu organisieren. Amsler selbst widmete sich der Verkaufsorganisation. Die bisherige geographisch ausgerichtete Verkaufsstruktur wurde neu nach Produktgruppen gegliedert

in die Bereiche: «Sport & Freizeit» – «Industrie & Gewerbe» – «Eisenhändler & Warenhäuser». Diesen Abteilungen standen Verkaufsleiter vor.

Das Unternehmen fuhr damals auf zahlreichen Gleisen. Ausser dem umfangreichen Seil- und Bergsportsortiment wurde der Bereich Wassersport forciert. Farbige Segelschoten, Fallen gedreht und vorgereckt, Wasserkiseile und diverse weitere Artikel wurden entwickelt. Auf speziellen Messen war Arova Lenzburg präsent. Im Innendienst hatte man einen Verkäufer mit Segelerfahrungen eingestellt. Ein Spleisskurs in Lenzburg sollte die Marke Mammut in Seglerkreisen bekannter machen. Die Verkaufserfolge waren dennoch unbefriedigend.

Um die saisonalen Schwankungen im Verkauf zu begradigen – hohe Umsätze im Sommer und geringe Verkäufe im Winter – übernahm man die Vertretung der deutschen Skimarke Fritzmeier. Wenig später kam noch der amerikanische Ski der Marke Hexel ins Verkaufsprogramm. Er hatte ein neuartiges Wabensystem aus Aluminium, was bei Insidern grossen Anklang fand – aber er war zu teuer. Nach zwei Saisons wurden die weiteren Aktivitäten eingestellt.



Bootschau 1964.

Arova-Sport

In den Jahren 1967/68 begann auch eine Zusammenarbeit zwischen der deutschen Dr. Ing. h.c. F. Porsche KG in Stuttgart-Zuffenhausen und Arova AMS, die zur Gründung der Arova Sport AG führte. Arova konzentrierte sich auf Produktsuche, Marketing und Produktion, während Porsche seine Erfahrung in Design, Entwicklung und Konstruktion zur Verfügung stellte. Eine von Porsche Design durchgeführte Studie hatte das Ziel, einen Skibob zu bauen, der im Porsche 911 Platz finden sollte.¹⁷⁾ Da kein Unternehmen in der Lage war, die nach neuartigen Verfahren herzustellenden Kunststoffteile zu liefern, wurde entschieden, eine eigene Produktion aufzubauen.

Im nahen EWG-Raum, in Jestetten/Deutschland, nahe Schaffhausen wurde die Arova Kunststoffe GmbH errichtet. Urs Amsler, der in Lenzburg aus der Direktion ausgeschieden war, übernahm die Leitung. An der Wintersportmesse in Wiesbaden 1969 waren der neue Bob und der Schlitten ein Blickfang. Das damals neue Schaumverfahren, mit dem der Bob-Körper geschäumt wurde, bereitete jedoch grosse Schwierigkeiten, weil es nicht gelang, Fremtteile (Lenkgeometrie) in das Schaumverfahren einzubinden. Im Gebrauch kam es zu Rissbildungen. Die technischen Probleme konnten zu da-



Werbung an der Sportmesse 1969.

maliger Zeit nicht gelöst werden und die Produktion wurde stillgelegt.

Urs Amsler trat aus der Arova-Firmengruppe aus. Fritz Scheibler, bisher bei AMS Schaffhausen, hatte bei der Arova Lenzburg AG ein kurzes Gastspiel als Direktor, und 1971 übernahm Heinz Weber, bisher Leiter des Gesamtverkaufs, die Geschäftsleitung.

Übernahme durch den Heberlein Konzern

Die durch den Firmenzusammenschluss zur Arova Holding Gruppe erhoffte Konsolidierung erfolgte nicht wie gewünscht. Für einzelne Firmen, speziell für Arova-Niederlenz AG, war die notwendige finanzielle Basis zu klein, um notwendige Rationalisierungsmaßnahmen und Investitionen durchführen zu können.

Die gesamten Aktien der Arova-Gruppe wurden 1969 an den in Wattwil/Toggenburg beheimateten Heberlein-Konzern verkauft. Georg Heberlein erklärte, dass mit der Übernahme der Arova AG durch die Heberlein Holding AG der Zusammenschluss zweier starker, rein schweizerischer Gruppen zu einer grossen Einheit erfolgt sei. Es ist ein neues wirtschaftliches Gebilde entstanden, das in der Rangliste der grössten Unternehmen der Schweiz an 20. Stelle steht und rund 5000 Mitarbeiter zählt. Nachdem sich gegen Ende des letzten Jahres die Gefahr einer Einflussnahme von ausländischem Kapital auf die Arova Gruppe abzeichneten, wurden die laufenden Gespräche verstärkt fortgesetzt, was schliesslich zur radikalen Lösung einer Übernahme durch Heberlein Holding AG führte.

In diesem Zusammenhang erwähnte Theodor Ernst von der Arova-Gruppe, dass durch die intensiven Kraftanstrengungen eine enge persönliche Bindung an das geschaffene Werk entstanden sei und dank der persönlichen Beziehungen zu Herrn G. Heberlein konnte das Ziel erreicht werden.¹⁸⁾

Der Heberlein Konzern übernahm die Arova-Gruppe, ohne dass sich ein Mitglied der Konzernleitung irgend einen Betrieb vorher angesehen hätte. In eingeweihten Kreisen kolportierte man die oben erwähnten persönlichen Bindungen dahin, dass die beiden Herren Ernst und Heberlein, beide im Verwaltungsrat der Schweiz. Bankgesellschaft gesessen, dort das Geschäft unter sich ausgemacht haben.

Die Arova Management Services AMS als Beratungsfirma wurde aufgelöst und die Führung der Arova-Gruppe von Dr. Reto Domeniconi wahrgenommen. Er stand dem Konzernleiter Georg Heberlein besonders nahe. Domeniconi führte die notwendigen Strukturbereinigungen der Gruppe durch. So wurde z.B. bei der Arova Niederlenz die Leinenweberei still gelegt. Ein Teil der Webmaschinen wurden verschrottet, andere verkauft, die Grosskonfektion ausgegliedert und die Stückfärberei geschlossen. Auch die Beschichtungsanlagen gingen in andere Hände. Der Rest der Arova Niederlenz wurde im Mai 1972 von der Firma Viscosuisse AG in Emmenbrücke unter dem Firmennamen Hetex Garn AG übernommen.¹⁹⁾

Irgendwie hatten sich die Verhältnisse negativ verändert. Im Heberlein Geschäftsbericht 1970/71 kündigte man die «Veräusserung nicht betrieblicher Substanzwerte an, deren Erlös zur Finanzierung betrieblicher Vorhaben des Gesamtkonzerns zur Verfügung stehen werden»: d.h. grosse Teile der Landreserven von Arova Schaffhausen wurden verkauft, um Heberleins Schulden zu kompensieren.

Aus verschiedenen Gründen war der Heberlein Konzern in Schieflage geraten. Das Erdölebargo von 1973 traf die Chemiefaserindustrie besonders hart. Heberlein Wattwil hatte mit seiner Maschinenfabrik für die Kunstfaserindustrie Absatzschwierigkeiten. In Schaffhausen kämpfte man mit Kapazitätsproblemen in der Sparte Teppichgarne. Weltweite Überkapazitäten führten zu

einem ruinösen Preiskampf. Produktionsteile wurden geschlossen. Nach einer Formulierung der NZZ «schleppte sich der Heberlein-Konzern durch die siebziger Jahre».

Die damals schuldenfreie Arova Lenzburg AG trug finanziell die Hauptlast des Arova-Konzerns. Ausser Dividenden musste sie für den Konzern Hypothekarkredite in Höhe von 1 bis 2 Mio. Franken aufnehmen und auch die anfallenden Zinsen zahlen.

Verkauf an die Zürcher Ziegeleien

Während in Lenzburg Platzprobleme den reibungslosen Betriebsablauf erschwerten, waren in Schaffhausen durch Produktionsschliessungen und Personalentlassungen grosse Räumlichkeiten verfügbar. Es wurden daher Pläne für eine Verlegung nach Schaffhausen erörtert. Die Geschäftsleitungsmitglieder in Lenzburg gingen jedoch auf Distanz zu den von Max Stoll vorgetragenen Plänen. Dr. Walter Känel, der die Konzernleitung von Domeniconi übernommen hatte, war dem Werben von Heinz Weber, Geschäftsleiter der Arova Lenzburg, nicht abgeneigt, den rentablen Betrieb in Lenzburg zu verkaufen, um den verbliebenen Heberlein Konzern mit den dringend notwendigen finanziellen Mitteln zu versehen.

Im Aargauer Tagblatt 29. Juni 1982 war unter der Schlagzeile «Heberlein verkauft Arova Lenzburg AG» folgende Notiz zu lesen: «Die Heberlein Holding AG, im toggenburgischen Wattwil hat die Arova Lenzburg AG den Zürcher Ziegeleien verkauft. Gestern wurden die rund 160 Mitarbeiter der Arova Lenzburg darüber orientiert. Die ehemalige Heberlein-Tochter stellt in den Werken Lenzburg AG und Necker SG Seilerwaren und Gurten für die Industrie und den privaten Bedarf her. Die Arova Lenzburg hat sich in ihren Tätigkeitsbereichen, so auch bei Bergsportausrüstungen, in der Schweiz eine führende

Stellung erworben. Das war ein Grund, weshalb die Zürcher Ziegeleien von der Heberlein-Offerte Gebrauch machten. Sie wollen die Arova Lenzburg im bisherigen Umfang weiterführen und betrachten den Kauf als eine gute Investition ausserhalb des Baumarktes, in dem sie mit dem Erwerb der Nauer-Gruppe (Schaumstoffe für Industrie und privaten Konsum) im vergangenen Jahr diversifizierten. Die Arova Lenzburg die rund 20 Mill. Umsatz macht, bleibt eine eigenständige Einheit, wie ein Sprecher der Zürcher Ziegeleien dem Tagblatt gegenüber unterstrich.»

Um sich vom Arova-Konzern auch äusserlich zu unterscheiden, wurde die Arova-Lenzburg AG am 1. Januar 1984 umbenannt in Arova-Mammut AG. Damit konnte man den bei Industriekunden geläufigen Firmennamen Arova beibehalten und gleichzeitig die im Sportsektor bekannte Marke Mammut weiter pflegen.



Briefkopf Arova-Mammut AG.

Übernahme der Walter Schwarzenbach AG

Weiter oben ist bereits erwähnt worden, dass man in Lenzburg Mitte der 40er-Jahre mit der Fabrikation von Gurten begann und innert weniger Jahre einen Marktanteil von 20 bis 25 % erreichte. Nach Einschätzung des Geschäftsführers der führenden Konkurrenzfirma Walter Schwarzenbach AG, Necker, Anton Walraf war dies vor allem dank «Schutz und Schirm» der Bindfadenfabrik Schaffhausen möglich. Um 1950 war der Konkurrenzkampf zwischen der Schwarzenbach AG und der Bindfadenfabrik Schaffhausen so stark, dass über 10 Jahre hinweg für beide Firmen auf «dem Boden ihrer Geschäftstätigkeit kein Gras mehr wuchs». ¹³⁾

Diese unhaltbare Situation führte 1966 dazu, dass sich die Unternehmen zu einer Bereinigung entschlossen. Die zur Walter Schwarzenbach AG gehörende Bindfadenfabrik Corderie Nationale, Genève, wurde zu Gunsten der Bindfadenfabrik Schaffhausen geschlossen und die Abteilung Seilerwaren nach Lenzburg verlegt. Die Gurtenproduktion in Lenzburg ging dafür zur Walter Schwarzenbach AG nach Necker.

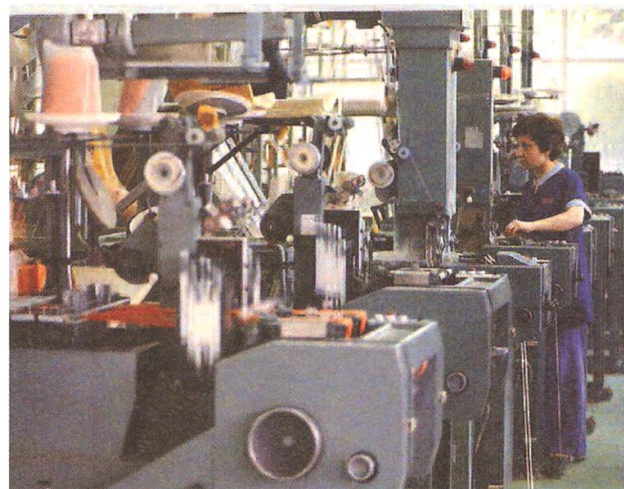
Persönliche Gründe führten später dazu, dass Anton Walraf 1971 die Gurtenweberei Walter Schwarzenbach AG aufgab und an die Arova Lenzburg AG verkaufte.

Der von Lenzburg als Betriebsleiter eingesetzte Rolf Strohm rationalisierte den Betrieb. Die überalterten Schiffchenwebstühle wurden durch moderne Nadelwebstühle der Firma Müller, Frick, ersetzt. Die neuen Maschinen benötigten weniger Platz bei einer grösseren Produktionsleistung und veränderten die Kostenstruktur nachhaltig.

Marketing – Langfristplanung

Eine Untersuchung der Beratungsfirma Arthur D. Little von 1972 zeigt als Schwäche der Arova-Mammut die zu wenig genutzte Exporttätigkeit auf. Der Exportanteil liegt nur bei ca. 15 % des Gesamtumsatzes. ²⁰⁾

Als Schwerpunktsortiment wird der Bereich Sport und Freizeit angesehen. Besonders der



Nadelwebstuhl ersetzt Schiffchenwebstuhl.

Bergsport erlebe zur Zeit eine Popularisierung und sei für modische Artikel abgeschlossen.

Die Schaffung einer Position «Marketingleiter», ab 1973 mit H. U. Aerni besetzt, soll diesen Sektor vermehrt ausbauen. Der bisherige Export von Bergseilen nach Deutschland, Oesterreich, USA und Japan soll ausgebaut werden.

Bis anhin wurden die Schweizer Sporthändler durch sporadische Kataloge über Neuheiten informiert. Als im Jahr 1977 ein farbiger Produktkatalog im unüblichen DIN A5 Format gedruckt erschien, der der Zeitschrift «Alpen» des Schweizerischen Alpenclub SAC beigelegt wurde, war das ein absolutes Novum.

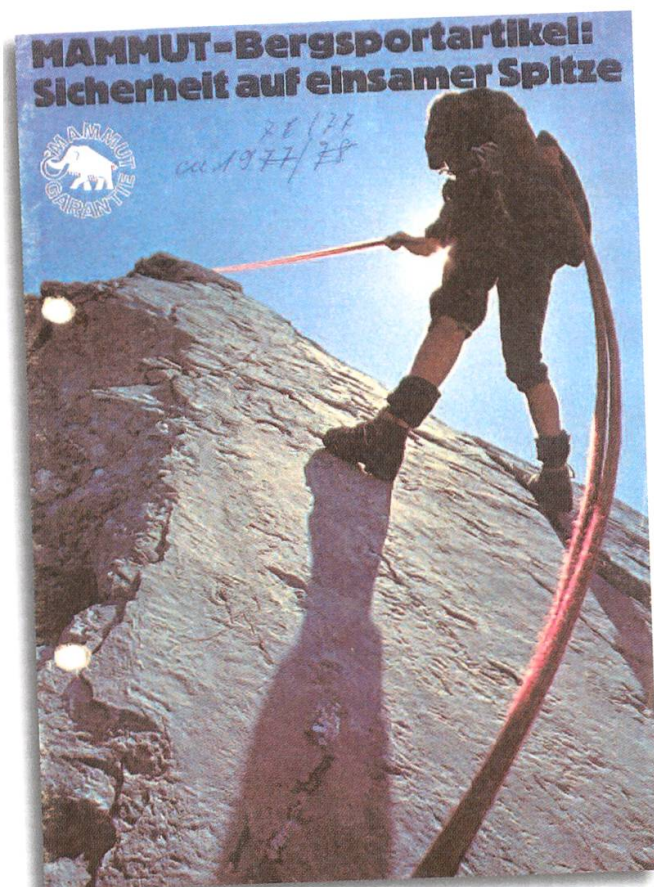
In späteren Katalogen wurde der Kontakt zum Endverbraucher über zusätzliche Kletter-Informationen innerhalb des Kataloges weiter ausgebaut. Hier nur einige Themen:

Wissenswertes über Bergseile (1978); Was heisst «Free»? (1982); Training für Freikletterer (1983); Der Gebrauch von Doppelseilen (1986).

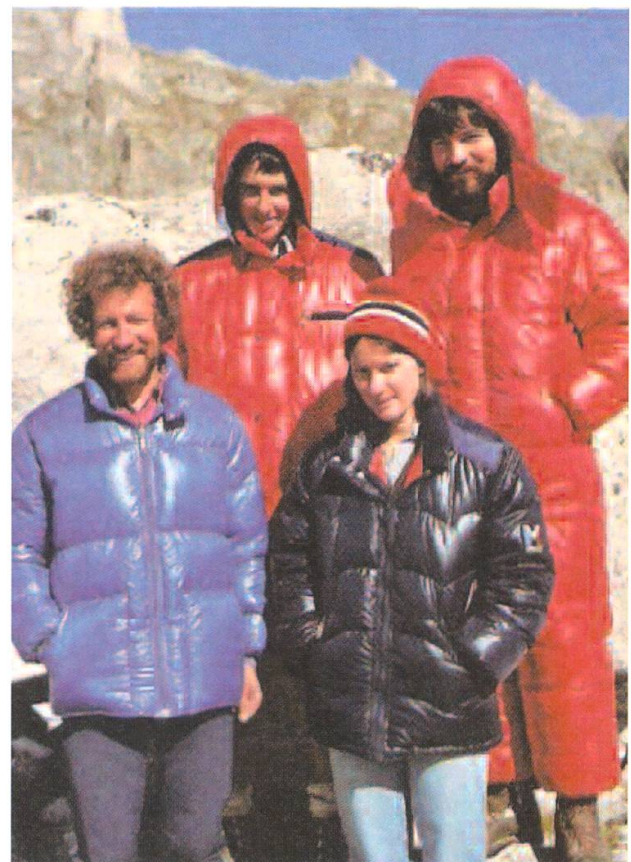
Das Bergsportsortiment wurde weiter gepflegt und ausgebaut und es kamen Fremdfabrikate hinzu.

Steigeisen, Karabinerhaken, Eispickel usw. wurden angeboten, desgleichen Bergzelte und Bergschuhe und Rucksäcke der Marke Millet-Frankreich. Von Millet wurden auch die ersten Daunenjacken in das Verkaufsprogramm aufgenommen. Es war der Beginn des Mammut-Bekleidungsprogramms. Wie stark der Bekleidungssektor in den kommenden Jahren am Umsatz beteiligt war, verdeutlicht die Tatsache, dass bei den jährlichen Katalogen das traditionelle Bergseilprogramm auf den ersten Seiten des jeweiligen Kataloges vorgestellt wurde.

Erst dann kamen Handelswaren aus dem Be-



Katalog von 1977 A5.



Die Bekleidungsline Millet wird 1978 präsentiert.

reich Bergsport und es wurden Bekleidungs-Neuheiten vorgestellt. Im Katalog von 1990 wird erstmals mit «Mountain Life» der Bekleidungssektor vorangestellt. Auf 15 Seiten wird modische Freizeitbekleidung erläutert. Wie stark die Mammut Sport Group im Bergsportsektor diversifiziert hat, zeigt folgende Gegenüberstellung: Kataloge der Jahre 1970–1980 hatten einen Umfang von 30, später dann von 80 bis 100 Seiten. Der Sommer-Katalog von Mammut Group 2009 ist 334 Seiten stark.

Die anfängliche Zusammenarbeit mit ausländischen Herstellern war nicht immer erfreulich. Arova-Mammut übernahm nicht das gesamte Verkaufsprogramm der verschiedenen Hersteller, sondern nur die besten Produkte, die auch zum eigenen Sportsortiment passten und unter der Marke «Mammut» verkauft wurden. Hatte Arova-Mammut AG den Schweizer Markt genügend bearbeitet, die

Fremd-Produkte durch gute Marktbearbeitung bekannt gemacht, wurde die Zusammenarbeit gekündigt und die ausländischen Unternehmen bauten eigene Verkaufswege in der Schweiz auf.

Industrie und Landwirtschaft

Prosperierte der Sportsektor durch zunehmende Freizeittätigkeiten der Kunden, so war im Bereich Industrie und Gewerbe eine andere Entwicklung zu beobachten. Im Landwirtschaftsbereich entfielen zahlreiche umsatzstarke Artikel einerseits durch Technisierung, aber auch durch Strukturwandel in der Landwirtschaft.

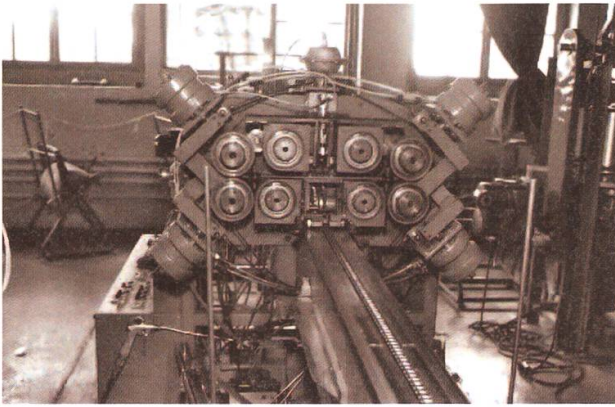
Der Verkauf von Stricken für diverse Anwendungen war immer noch zufriedenstellend. Die Stricke wurden im körperlich aufwändigen Akkord gefertigt. Entsprechend hoch war die Fluktuation an diesem Arbeitsplatz. In Zusammenarbeit mit einem



Die erste Mammut-Kollektion von 1990.



Stricke wurden in Akkordarbeit gefertigt.



Strick-Automaten ersetzen die Handarbeit.

Konstruktionsbüro entwickelte Arova 1977 eine pneumatische Anlage, die zwei Stricke automatisch und selbständig produzierte. Ähnlich schwierig gestaltete sich der Industriesektor, wo bisherige Produkte durch neue Techniken substituiert wurden. Das klassische Hebeseil wurde durch Hebegurte verdrängt, und diese wiederum durch endlose Rundschlinge – eine neue Entwicklung aus Schweden bzw. Deutschland – durch ein Patent geschützt. In Industriekreisen wurden die Schlingen wegen ihrer Handlichkeit geschätzt.

Der Arova-Entwicklungsabteilung gelang es, mit einer anderen Fabrikationstechnik das Patent zu umgehen. Die notwendigen Produktionsmaschinen entwickelte Mammut selbst. Gross-Seilereien in Deutschland und später auch in anderen Europäischen Staaten konnten als lokale Vertriebskanäle gewonnen werden. 1978 fand im Hotel Sheraton Frankfurt/M eine Mammut-Fachtagung statt, an der die Händler über das Verkaufsprogramm informiert wurden. Eine fehlende langfristige Marketingstrategie, besonders auch das Nicht-Zusammenarbeiten mit dem deutschen Patent-Inhaber Span-Set, führten zu Patentstreitigkeiten und damit wiederum zu hohen Kosten. Gegen Ende 1980 kamen die ersten Konkurrenz – Produkte aus Fernost, die Zwischenhändler in Deutschland produzierten teilweise selbst und der Export brach ein.

Dank der eigenen Gurtenweberei in Necker konnte der Export im Bereich Hebe- und Zurrgurten erheblich ausgebaut werden. Für die Konfektion von Zurr- und Hebegur-



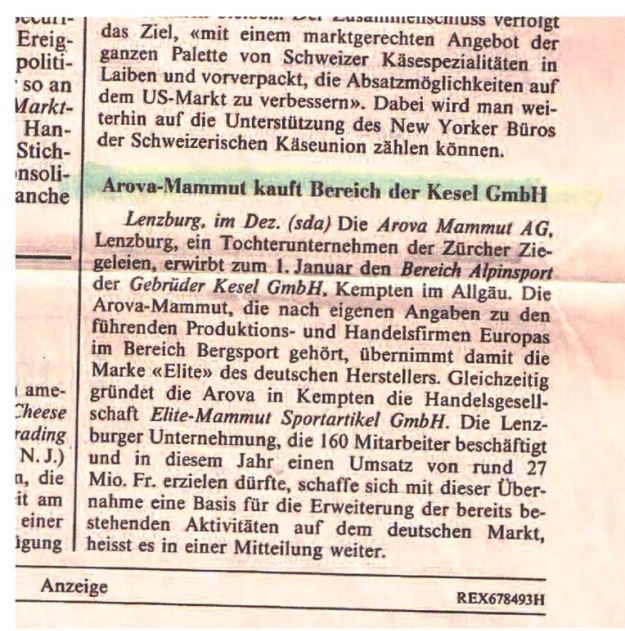
Die Arova-Mammut an der Interferex Basel 1986.

ten wurden eigene Nähautomaten mit speziellen Nähbildern entwickelt. Durch eine Art Taktstrasse gelang es, die Herstellungskosten wesentlich zu senken. Auf Messen wie z.B. der Interferex 1986 in Basel wurde das neue umfangreiche Verkaufsprogramm der Kundschaft näher gebracht.

Anderen Produktfeldern im Industriebereich waren keine langfristigen Erfolge beschieden. Kegelbahnseile wurden durch Einführung von pneumatisch betriebenen Anlagen überflüssig.

Aufführerseile für den Einsatz in Maschinen bei der Papierherstellung waren einerseits wegen Preisfragen, andererseits auch mangelnden Kundenkontakten, besonders im Export, der Grund, daß der gewünschte Erfolg nicht eintrat. Handelswaren wie Handy-Flaschenzug, Absperrnetze für Skipisten, Baustellen usw. konnten in der Schweiz nur bedingte Erfolge verzeichnen.

Besonders im Netzgeschäft fehlte es an einer Montage-Abteilung, die bei grösseren Objekten die notwendigen Montagearbeiten hätte ausführen können, und zum anderen wurde Arova-Mammut auch durch die ausländischen Netzlieferanten konkurrenziert, von denen Arova die Netze bezog.



NZZ-Pressemitteilung zum Kesel-Kauf.

Elite-Mammut Sportartikel GmbH

Um deutsche Sportgeschäfte kurzfristig mit Bergsportartikel beliefern zu können, hatte man bei Stuttgart ein kleines Auslieferungslager für den EG-Raum eingerichtet.

Die bisherige Auftragsabwicklung von Lenzburg aus verursachte einen unverhältnismässig hohen Verwaltungsaufwand. Handelswaren, z.B. aus dem EG-Raum nach Lenzburg eingeführt, mussten beim Reimport nach Deutschland wieder verzollt werden, was zu einer erheblichen Wettbewerbsverzerrung führte.

In dieser Zeit (um 1987) nahm die Drahtseilfirma Pfeifer GmbH mit Arova-Mammut Kontakt auf. Die Pfeifer Gruppe, Sitz in Memmingen (D), war im Drahtseilbereich tätig und beabsichtigte eine Sortimentsbereinigung. In einem neu zu errichtenden Werk passte die im Textilsektor tätige Firma Gebr. Kesel GmbH & Co. in Kempten nicht mehr ins Konzept.



elite Mammut.

In Deutschland war Kesel mit der Marke «Elite» im Bergseilsektor Konkurrent von Mammut, vertrieb es doch ein ähnliches, aus Eigenfabrikaten und Fremddarken bestehendes Verkaufsprogramm.

Die Firma Gebr. Kesel GmbH & Co. mit Sitz in Kempten, 270 km von Lenzburg entfernt, wurde 1987 von Mammut übernommen, die Produktion eingestellt bzw. nach Lenzburg verlegt und die Fabrikationsräume als Auslieferungslager der neu gegründeten Firma Elite-Mammut Sportartikel GmbH für den EG-Raum benutzt.

Kauf der Fürst AG

Der gute Umsatz von Millet-Rucksäcken veranlasste dieses Unternehmen, 1988 den Vertrag mit Arova-Mammut zu kündigen. Arova war daher gezwungen, die Umsatzlücke irgendwie zu schliessen.

Die in Wädenswil ansässige Firma Fürst + Cie AG, entstanden aus einer Mützenfabrik, hatte sich in den Jahren, als Huttragen nicht mehr modern war, nach Alternativen umgesehen, 1960 in Zürich einen Handwerksbetrieb übernommen und mit der Herstellung von Sport- und Reisetaschen Marke Gattino begonnen. Einige Jahre später stieg Fürst in die Fabrikation von Rucksäcken für den Wanderbereich ein und wurde zum Schweizer Rucksackhersteller mit einem hohen Bekanntheitsgrad. Die Produktion von Rucksäcken und Reisetaschen erfolgte bereits ab 1980 in Südkorea. Der Export nach Deutschland war sehr gering. Zur Ausweitung des Umsatzes war Fürst an einer Zusammenarbeit mit Elite Mammut GmbH interessiert. Für die Arova-Mammut AG war es daher die ideale Fortsetzung, den Ausfall der Millet-Rucksäcke zu kompensieren. Andererseits stiess durch die Zusammenarbeit mit Elite-Mammut GmbH die Fürst AG in den Bereich Bergsport – Trekking vor und konnte den Export nach Deutschland erweitern. 1989 erfolgt dann der Verkauf der Fürst AG an Arova-Mammut.

125 Jahrfeier

Am 12. Juni 1987 wurde in Lenzburg das Jubiläum 125 Jahre Arova-Mammut AG gefeiert. Eingeladen waren Kunden und Lieferanten, die Vertreter der Parteien und der Verwaltung. Fabrikations- und Büroräume wurden zur Besichtigung geöffnet.

In der Produktion waren die Arbeitsplätze besetzt, Maschinen liefen, um den Gästen zu zeigen, wie ein Seil gedreht und geflochten, Netze geknüpft und endlose Schlingen gelegt wurden. Geschäftsführer Heinz Weber berichtete mit Stolz vom guten Geschäftsgang des

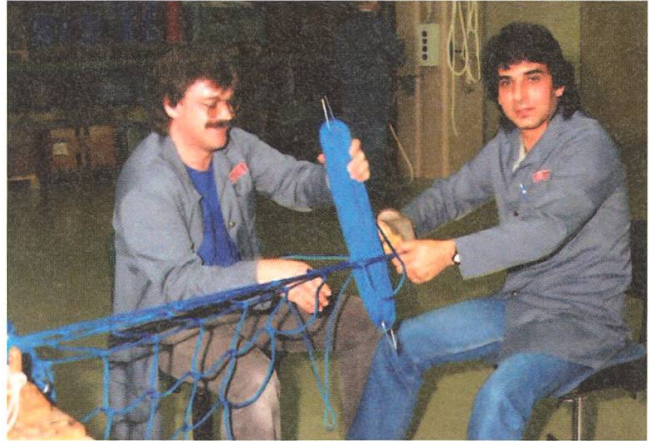


Plakat für den «Tag der offenen Tür».

Unternehmens. Mit 165 Mitarbeitern war im vergangenen Jahr ein Umsatz von 25,6 Mio erarbeitet worden, davon etwa 28% im Export. Es waren fast 1000 Tonnen Garne zu Seilen, Geflechten und Bändern verarbeitet worden. Am Bankett auf Schloss Lenzburg berichtete Nationalrat Adolf Ogi von seinem ersten Kontakt mit einem Mammut Bergseil. Als Elfjähriger, auf einer Bergtour am Vater angeheilt, stürzte er nach einem Ausrutscher jäh in den Abgrund. Nur das Seil rette ihn vor dem frühen Ende.²¹⁾

Einen Tag später war die Bevölkerung von Lenzburg und Umgebung zum Tag der offenen Tür eingeladen. Es war die Gelegenheit, an der Arbeiter und Angestellte ihren Familien ihren Arbeitsplatz zeigen konnten. Gefeiert wurde mit einem Ballonwettbewerb, mit kleinen Präsenten und die Besucher wurden mit einem Imbiss verköstigt. Einige Bilder mögen genügen um die Tage in Erinnerung zu bringen. Alle Mitarbeiter erhielten als Jubiläumsgeschenk einen kleinen Goldbarren.

125-Jahrfeier: Prominente Gäste und «offene Türen» für alle



Prominente Gäste und die Bevölkerung liessen sich bei der 125-Jahrfeier der Arova-Mammut AG durch den Betrieb führen. Auf dem Bild mitte rechts: der spätere Bundesrat Adolf Ogi, Konzernchef Jacob Schmidheiny, Stadtammann Albin Härdi, Peter Held.

Platzprobleme und Wegzug aus Lenzburg

Im Bild Seite 10 unten ist ersichtlich, dass noch in den 40er-Jahren des vorigen Jahrhunderts die Seilerwarenfabrik an der Peripherie der Stadt gelegen war.

Zwischenzeitlich war das Unternehmen gewachsen, gewachsen war aber auch die Wohnbevölkerung Lenzburgs. Wohnblöcke entstanden, und das Industrieunternehmen befand sich plötzlich innerhalb der Wohnzone. Der Warenverkehr durch fremde Lastwagen von und zur Firma verursachte Emissionen, und es kam immer wieder zu Reklamationen der umliegenden Bewohner. Andererseits verlangten die Schweizer Kunden prompte Lieferung, was wiederum einen hohen Lagerbestand, d.h. entsprechende Lagerräume bedingte – die aber am unteren Haldenweg nicht vorhanden waren. Es wurden Lagerräume im Hetex-Areal in Niederlenz, bei der Heba und bei Wisla-Gloria Lenzburg gemietet. Zeitweise befand sich der Ski-Service-Raum im Malaga-Gebäude. Büroräume wurden in eine Wohnung im Wohnblock neben dem Verwaltungsgebäude ausgelagert. Der Lastwagen mit dem markanten Seilknoten war täglich im Städtchen unterwegs.

Fabrikerweiterungen sind nicht kurzfristig zu realisieren. Das Thema «Platzbedarf»

stand immer wieder zur Diskussion. Nach Gründung der Arova Firmen wurde ein Umzug nach Schaffhausen zwar erwogen – konnte aber abgewendet werden.

Nach Übernahme der Arova durch Heberlein AG 1969 wurde das Thema erneut diskutiert. Beraterfirmen prüften die Konsequenzen einer notwendigen Expansion und die damit verbundenen Veränderungen der betrieblichen Struktur. Die Frage war:

- unbedingt notwendige bauliche Erweiterung am bestehenden Standplatz
- Verlegung eines Betriebsteiles nach Necker/Toggenburg oder
- Neubau auf der grünen Wiese.

Eine Entscheidung wurde damals nicht getroffen, weil von den Ereignissen überholt. Arova-Mammut wird 1982 an die Zürcher Ziegeleien verkauft und das Thema «Platzbedarf» kam erneut zur Sprache.

Im Jahre 1978 gab sich Lenzburg einen neuen verfeinerten Zonenplan. Darin wurde das gesamte Fabrikareal und das westlich des unteren Haldenweg gelegene Gebiet «Widmi» als Baugebiet eingestuft. 1983 erteilte die Stadt dem Zürcher Planungsunternehmen Urbanistics den Auftrag, Gestaltungspläne für die Grundstücke «Zelgli» und «Untere Widmi» zu erstellen, die 1986 der Einwohnerrat genehmigte.²²⁾



Lastwagen mit dem markanten Seilknoten.



Die Untere Widmi.



Der Neubau der Arova-Mammut im Industriegebiet Birren in Seon wurde 1992 bezogen.

Bei zahlreichen Besprechungen mit den Städtischen Behörden und mit dem Planungsbüro Urbanistics wurde den verständlichen Bauwünschen von Arova-Mammut wenig Verständnis entgegengebracht. In einem Schreiben vom Februar 1986 weist der Stadtrat darauf hin, dass das Unternehmen im zonenfremden Gebiet tätig ist und nur eine Bestandesgarantie hat unter dem Vorbehalt, dass unvermeidliche Einwirkungen auf die Nachbarschaft nicht übermässig sind. Wegen der Sicht vom Schloss sind geplante Parkplätze nur unterirdisch zu realisieren.²³⁾

Durch diese und andere behördlichen Einschränkungen war eine weitere Entwicklung des Unternehmens für die Zukunft unrealistisch und der Auszug aus Lenzburg unvermeidlich, zumal auch ein geeignetes Grundstück in Lenzburg nicht gefunden werden konnte.

Neubau im Industriegebiet Birren

Im Industriegebiet Birren in Seon konnte Arova-Mammut 1987 einen geeigneten Bauplatz von ca. 200 Aren zum Preis von 195.– Fr pro/m² von der Gemeinde erwerben und am 22. März 1990 erfolgte der Spatenstich für den Neubau.²⁴⁾

Im Dezember 1991 begann der Umzug nach Seon und am 6. Januar 1992 war der Produktionsbeginn im neuen Fabrikareal.

Die weitere Entwicklung

Conzetta Holding, Besitzerin der Arova-Mammut AG, gab in einer aktuellen Medienmitteilung vom 14. März 2000 bekannt, dass sie im Rahmen einer strategischen Neuausrichtung entschieden hat, die Tätigkeiten der Arova-Mammut AG in Seon auf das Sportgeschäft mit der bekannten Bergsport- und Outdoormarke Mammut zu konzentrieren. Der Bereich Seil- und Hebetechnik wird unter neuer Führung verselbständigt. Dieser Bereich Seil- und Hebetechnik SHT wird in die neu gegründete mammut tec AG in Seon eingebracht und von Ruedi Hess geleitet der zusammen mit dem aktuellen Management-Team des SHT-Bereiches die Aktienmehrheit erwirbt. Conzetta Holding bleibt Aktionärin der neu gegründeten Firma. Mit dieser unternehmerischen Lösung bleiben die Arbeitsplätze in Seon erhalten. Die beiden Unternehmen werden wie folgt geführt: Mammut AG; Geschäftsführer Rolf Schmid und mammutec AG; Geschäftsführer Rudolf Hess.

Mammutec AG verbleibt mit 80 Mitarbeitern noch bis Ende 2006 im gleichen Gebäude in Seon. Bereits kurze Zeit später sind die Produktionsmaschinen nach Ungarn ausgelagert worden, der neue Firmensitz ist ab 2007 in Zug zu finden.

2008 wurde mammutec in die Firmen-Gruppe Ullmann, Abtwil, integriert.

Die Mammut AG übernimmt Ende des Jahres 2000 den nordamerikanischen Bergsport- und Outdoor Spezialisten Climb High aus Shelbourne (Vermont), um die Marktposition in den USA zu festigen.

2001 übernimmt die Mammut AG den norwegischen Schlafsackspezialisten Ajungilak und erweitert so das Sortiment mit qualitativ hochwertigen Schlafsäcken und Isolationsmatten.

Per April 2003 übernimmt Mammut schliesslich die renommierte Schweizer Berg- und Trekkingschuhmarke Raichle. Diese wird 2009 zu Mammut, lebt aber als offizielles Technologie-Label von Mammut weiter.

Gleichzeitig mit den letzten zwei Übernahmen wurde die Mammut AG in die Mammut Sports Group AG umbenannt, was den Wechsel von der bisherigen Monobrand-Strategie zu einem Unternehmen mit starken eigenständigen Marken unterstrich.

Zum 1. Januar 2007 übernimmt Mammut die Marke Lucido® von der Invia Sportartikel Vertriebs GmbH, Eurasburg (D).

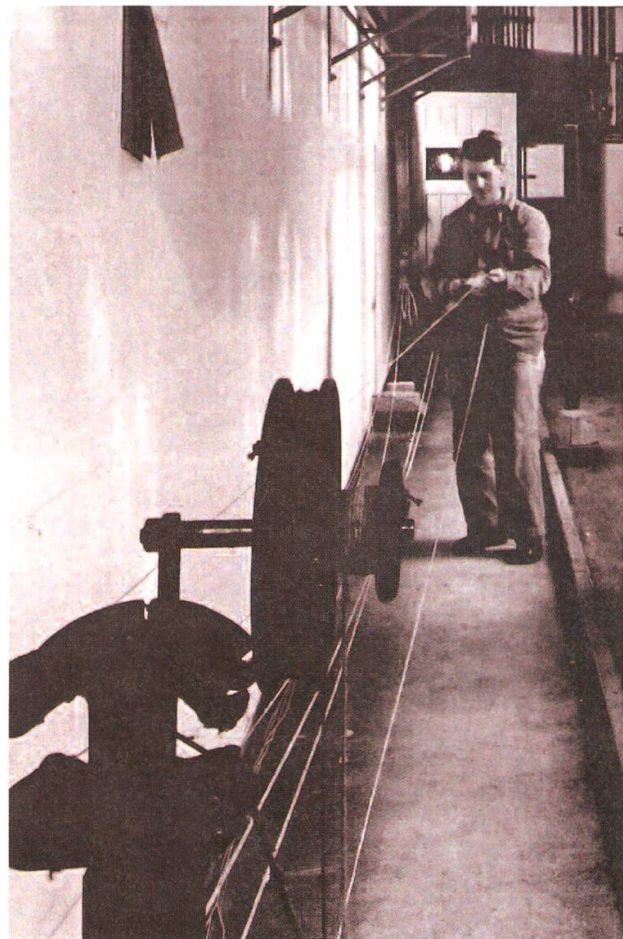
Im Jahr 2009 erwirtschaftet die Mammut Sports Group mit rund 370 Mitarbeitern, Tochterfirmen in Deutschland, UK, Norwegen, USA und Japan und einem weltweiten Vertriebsnetz 72% des Umsatzes im Ausland und erzielt bei einem Gesamtumsatz, der sich in den letzten zehn Jahren von 25 Millionen Franken auf knapp 224 Millionen Franken erhöht hat. Ca. 60% des Umsatzes entfällt auf Bekleidung, ein wichtiges Segment sind jedoch nach wie vor Kletterseile, bei denen Mammut neben einem Mitbewerber die weltweite Marktführerschaft inne hat.

Die Seile werden noch immer ausschliesslich in Seon produziert; «Made in Switzerland» bürgt hier nach wie vor für Qualität und Sicherheit. Neben Tradition in der Herstellung von Seilen, jahrzehntelanger Erfahrung

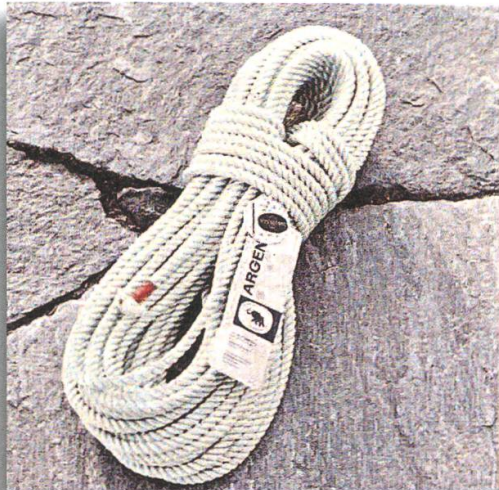
und grossem Know-how von Spezialisten auf den Gebieten Bekleidung, Schlafsäcke, Schuhe und Zubehör vertraut Mammut aber auch stark auf Feedbacks zahlreicher Sportler, welche das Equipment der Mammut Sports Group regelmässig einsetzen, testen und mitentwickeln.

Die Entwicklung der Mammut-Bergseile

Wann in der Seilerei Tanner-Jeannot die ersten Gletscherseile – so die frühere Bezeichnung für die heutigen Bergseile, hergestellt worden sind, lässt sich nicht mehr feststellen. Wir sehen jedoch, dass Tanner auf dem monumentalen Stand anlässlich der Landi 1914 in Bern unter anderem ein Gletscherseil ausgestellt hatte (Bild Seite 12 unten). Hinter dem dicken säulenartigen Tau ist es schlecht zu sehen. Es ist ein ge-



Die Fäden für die Gletscherseile wurden ursprünglich von Hand gesponnen.



Mammut-Argenta

aus NYLON lichtgeschützt, gedreht, 3-schenklig verkaufsfertige Strangen von 20 bis 80 m, Mitte gekennzeichnet, mit Etikette und Broschüre «Wissenswertes über den Umgang mit Bergseilen», in Polybeutel verpackt, oder auf Spulen zu 100 oder 120 m für den meterweisen Verkauf

Mammoth-Argenta

en NYLON solide à la lumière, tordu, 3 torons écheveaux de 20 à 80 m, avec repère au milieu, avec étiquette et brochure «Les cordes de montagne et leur emploi», en sachet transparent, ou sur bobines de 100 ou 120 m, pour la vente au mètre

| ø mm | Reissfestigkeit résistance env. | Gewicht per m poids par m | Art. No. | Meter mètre |
|------|------------------------------------|------------------------------|----------|----------------|
| 9 | 1600 kg | 51 g | 6.012.01 | 1.75 |
| 10 | 1950 kg | 63 g | 6.013.01 | 2.15 |
| 11 | 2400 kg | 75 g | 6.014.01 | 2.50 |

Das Berg- und Gletscherseil Argenta war mit einem UV-Stabilisator versehen.

drehtes 3-litziges Hanfseil in der typischen ringförmigen Aufmachung, die über Jahrzehnte beibehalten wurde. Die dazu notwendigen Fäden sind auf der langen Bahn von Hand gesponnen worden.

In einer Betriebsanweisung von 1921 finden sich Angaben, die darauf hinweisen, dass Tanner Gletscherseile auch auf Flechtmaschinen produziert hat. Es sind Seile von 11 und 12 mm Durchmesser aus Hanfgarn. Nicht bekannt ist, welche Mengen davon fabriziert wurden. In den Preislisten um 1920–1924 wird besonders auf Produkte der Flechtere hingewiesen und es werden explizit Gletscherseile und Rettungsleinen erwähnt.

Vielleicht haben die negativen Berichte in den diversen Alpenzeitungen Tanner bewogen, Herstellung und Verkauf geflochtener Gletscherseile nicht weiter zu verfolgen. Um 1920–1930 wurden in der Fachpresse zahlreiche Artikel und Testberichte veröffentlicht, die für und gegen geflochtene und kunstgewebte (spiralgeflochtene) Seile Stellung nahmen. Auf dem Muba-Stand von 1920 hatte die Seilerwarenfabrik Lenzburg jedenfalls wieder gedrehte Gletscherseile ausgestellt (Bild oben).

Die Geschäftsleitung war sich der Verantwortung, die der Verkauf von Gletscherseilen mit sich bringt, wohl bewusst. Mangels eigener Testeinrichtungen wurden die Seile

einer auswärtigen Prüfung unterzogen. Ein Prüfzeugnis der EMPA Zürich vom Dezember 1930 bescheinigt der Seilerwarenfabrik, dass das geprüfte Hanf- Bergseil bei einem Durchmesser von 11 mm eine Zugfestigkeit von 970 kg aufweist bei einem Metergewicht von 82 Gramm.

R. Wobmann, selbst aktiver Bergsteiger, veranlasste in den Jahren 1936–1938 zahlreiche Versuche mit Gletscherseilen, die jeweils an der Eidg. Technischen Hochschule Zürich geprüft wurden. Es waren Seile aus Hanf- oder Flachsgarnen, die von der Schweiz. Bindfadenfabrik Schaffhausen eigens dafür gesponnen worden waren. Garne, deren Festigkeiten über denen der handelsüblichen Hanfgarne lagen.²⁵⁾

1938/39 wurde die Herstellung von Gletscherseilen aus Manila-Garn aufgenommen. Die EMPA-Prüfwerte für ein Manilaseil: Durchmesser 13,4 mm, Gewicht 88 g/m; Reisskraft 1242 kg; Bruchdehnung 43,6 %. Das Lieferprogramm umfasste die Durchmesser 8 bis 13 mm.

Nach Ende des 2. Weltkrieges 1945 war es möglich, Chemiefasern (Nylon 6.6) für zivile Zwecke einzusetzen. 1952 brachte die Seilerwarenfabrik das 3-litzig gedrehte Berg- und Gletscherseil «Argenta» auf den Markt. Das damals verwendete Nylongarn war wegen der Lichtempfindlichkeit mit einem

| Durchm. Mm | Bruchkraft ca. kg | | | Zerreissarbeit in mkg/m | | | Gewicht 25 m ca. g | | |
|---------------|----------------------|------|--------|----------------------------|------|--------|-----------------------|------|--------|
| | NYLON | HANF | MANILA | NYLON | HANF | MANILA | NYLON | HANF | MANILA |
| 8 | 900 | 850 | 600 | 240 | 42 | 26 | 1000 | 1300 | 1050 |
| 9 | 1150 | 1100 | 750 | 310 | 55 | 32 | 1300 | 1625 | 1350 |
| 10 | 1450 | 1350 | 950 | 390 | 67 | 41 | 1600 | 1975 | 1600 |
| 11 | 1700 | 1600 | 1100 | 460 | 80 | 48 | 1900 | 2300 | 1850 |
| 12 | 1950 | 1850 | 1250 | 530 | 92 | 55 | 2200 | 2750 | 2200 |

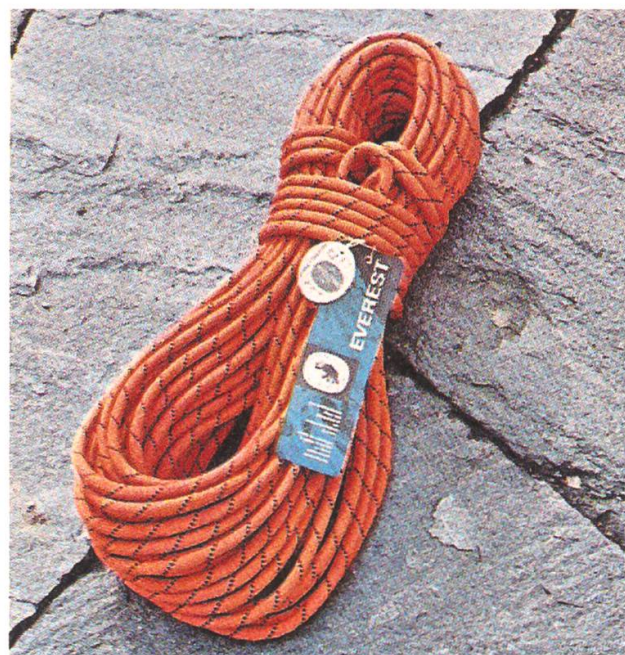
UV-Stabilisator versehen, der den Seilen einen leicht bläulich-silbernen Schimmer (wie Silber – Argentum) verlieh. Von der bisher aufwändigen ringförmigen Aufmachung ist man abgerückt zugunsten der kompakten Puppenform.

Um 1950 wurde die in den 30-er Jahren in Fachkreisen bereits diskutierte Frage nach einer praxisgerechten Prüfung von Bergseilen erneut aufgeworfen. Die statische Festigkeit eines Bergseiles allein ist nicht aussagekräftig. Wichtig sei das Arbeitsvermögen (Zerreissarbeit) eines Seiles. In einer kleinen Broschüre von 1952 veröffentlichte die Seilerwarenfabrik Lenzburg AG erstmalig für ihre Hanf-, Manila- und Nylon-Seile Zahlenwerte zur Zerreißarbeit für gedrehte Seile von 8 bis 12 mm Durchmesser.

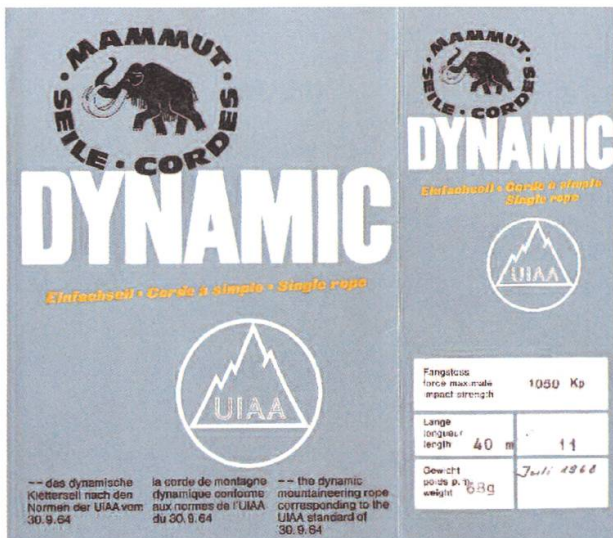
Anfangs 1950 kamen in Deutschland die ersten geflochtenen Kern-Mantel – Bergseile auf den Markt, die vom damaligen Geschäftsführer Wobmann als nicht «zunftgemäss» abgelehnt wurden. Es blieb beim gedrehten Bergseil. Erst 1958 entschloss sich die Seilerwarenfabrik Lenzburg, ein Kern-Mantel-Seil zu entwickeln. Der Typ Everest war ein statisch konstruiertes Bergseil, Reisskraft bei 10 mm Durchmesser = 2500 kg. Um den Verkauf zu forcieren, wurden beide Seile (Argenta und Everest) mit einem Gutschein versehen, der eine kostenlose Prüfung nach einer Gebrauchszeit garantierte. Zwischenzeitlich war in Frankreich an der Seilprüfstelle in Grenoble durch Maurice Dodero²⁶⁾ ein Prüfverfahren entwickelt worden,

bei dem die Seile einem Sturztest unterworfen wurden. Diese Sturzprüfung ist nach zahlreichen Änderungen durch die Seilkommission der UIAA (Internationale Bergsteiger Organisation) als Forderung für Bergseile 1960 allgemein eingeführt worden. Diese UIAA – Norm schrieb für Einfach-Seile zwei bruchfreie Stürze eines 80 kg Gewichtes vor, wobei der Fangstoss (max. Belastung des menschlichen Körpers) nicht mehr als 1200 kg = 15 g betragen darf. Die bisherigen, meist statisch konzipierten Bergseile überstanden diesen Sturztest nicht. Sie rissen beim ersten oder zweiten Sturz.

Die Entwicklungsabteilung der Arova Lenzburg hatte gemeinsam mit dem Garnlieferanten Viscosuisse SA Emmenbrücke 1965



Das Everest-Seil wurde 1958 eingeführt.



Dynamic brachte mehr Sicherheit.

ein speziell verstrecktes Nylon-Garn mit einer optimalen Kraft-Dehnung-Linie entwickelt und ein Kern-Mantel-Seil konstruiert, das unter dem Begriff «Dynamic» auf den Markt kam. Es war der erste Seiltyp, der das von der UIAA geschaffene Label für die bestandene Prüfung für Einfachseile und für Doppelseile erteilt bekam.²⁷⁾

Auf die neuen Begriffe Sturzsicherheit und Fangstoss ist erstmals im Sportkatalog 1966/67 ganz besonders hingewiesen worden. Galt doch bisher nur die Reisskraft des Seiles als Auswahlkriterium. Die Sporthändler bekamen entsprechende Flyer für ihre Kunden, und jedes Seil wurde mit einem besonderen Anhänger versehen, der die Daten Fangstoss, Seillänge, Gewicht und Durchmesser enthielt und auf die UIAA-Norm hinwies.

Darüber hinaus ist von Mammüt auch der Bergsteiger immer wieder direkt informiert worden. Um 1960 erschien die bebilderte Broschüre «Wissenswertes über den Umgang mit Bergseilen» in drei Sprachen. 1977, ebenfalls in drei Sprachen, die 47 Seiten umfassende Information im A6-Format: «Mammüt Ihr treuer Begleiter in Fels und Eis...» Wurde im ersten Heftchen der Seilgebrauch erläutert (Knotentechnik und -arten), so ging es im zweiten Heftchen um Fabrikationsverfahren und Prüfung.

In den Folgejahren verbesserte sich die Seiltechnologie. Die Sturzzahlen, die vom Seil ausgehalten wurden, stiegen von 2 auf 5, später je nach Seiltyp bis 12 und mehr gehaltene Stürze und die Fangstosswerte sanken auf Werte von unter 1000 daN. Entsprechend der verbesserten Seiltechnologie wurden die UIAA-Normwerte angehoben.

Eine besonders in der Westschweiz praktizierte Klettertechnik ist die Doppelseil-Technik, bei der mit 60 bis 80 m langen Seilen von 8 bis 9 mm Durchmesser geklettert wird. Zum Abseilen wurden die Seile doppelt genommen. Um die Seilmitte exakt zu kennzeichnen, wechselte durch eingesetzte Fäden in der Seilmitte das Dessin. Die neu eingesetzten Fäden führten oftmals zu Schwierigkeiten. Ein besonders vom Labor 1975 entwickeltes und patentiertes Verfahren²⁸⁾ erzeugt ein anderes Dessin zur Unterscheidung der beiden Seilhälften, ohne dass Mantelfäden abgeschnitten werden mussten.

Es war selbstverständlich, dass die Schweizer Armee die Entwicklung im Bergsport mit besonderem Interesse verfolgte. Wegen der möglichen Gefahr von Schmelzschäden an den Nylonfäden, die beim schnellen Absei-



«Mammüt Ihr treuer Begleiter in Fels und Eis.»



Im Treppenhaus in Lenzburg war eine Sturz-anlage zur Seilprüfung installiert.

len entstehen könnten, wollte die Armee die neuen Nylonseile nicht ohne weiteres übernehmen. In den Jahren 1959–1961 sind von der Seilerwarenfabrik Lenzburg in Zusammenarbeit mit der EMPA St. Gallen eine Vielzahl von Versuchen mit unterschiedlichen Seilkonstruktionen in Rücksprache mit der Sektion für Ausrüstung, Bern, durchgeführt worden. Gedrehte und geflochtene Konstruktionen und Materialkombinationen Nylon-Baumwolle, Nylon-Polyester u.a. wurden hergestellt und im Treppenhaus bei Arova vorgängig getestet. Einige Versuchseile gelangten auch zu Praxisversuchen durch die Armee.

Das Ergebnis war ein Seil, dessen Nyloneinlage von einem Mantel aus besonders imprägnierten Flachsgarn umflochten war. Es waren statisch konzipierte Seile von 13 mm Durchmesser mit einer Reisskraft von mindestens 3000 daN.

Gegen Ende der 60-er Jahre des vorigen Jahrhunderts entschied sich die Armee für

Seile mit geflochtener Nylon 6-Einlage mit einem Mantel aus olivem Nylon 6.6 Zwirn. Es dauerte noch bis 1994, bis sich die Beschaffungsstelle der Armee zum Kauf von dynamischen UIAA-geprüften Seilen entschloss, wie sie im zivilen Sektor verwendet werden. Die Entwicklung der Bergseile wäre natürlich nicht ohne aufwändige Prüfeinrichtungen möglich gewesen. Das Treppenhaus in Lenzburg hatte die notwendige Höhe von mindestens 18 m, um eine UIAA-konforme Prüfanlage installieren zu können. Elektronische Messgeräte zeichneten die Prüfwerte auf. Diese Anlage ist durch die UIAA homologiert worden und wurde einige Jahre auch von der Empa St Gallen benutzt, bis diese eine eigene Sturzeinrichtung konstruierte.

So wie sich die Klettersport-Szene weiter entwickelt hat, sind auch die dazu benötigten Seile entstanden. Aus den früheren Seilen für Gletschertouren wurden solche für Hochtouren entwickelt. Endete früher ein Sturz ins (Hanf-)Seil meistens tödlich, so ist es heute ein besonderer Kick, sich ins Seil fallen zu lassen. Es gibt neue, besondere Seilkonstruktionen fürs Boldern und vor allem für das Hallenklettern – siehe Kraftzentrum Lenzburg. Der Sportfan kann aus einer Vielzahl von Seilarten wählen. Seile sind gegen Wasser und Schmutz imprägniert, werden thermisch behandelt und mit einer Teflonbeschichtung versehen, um sie geschmeidiger zu machen. Zwischen den ersten Everest-Seilen von 1958 und heute liegen – Seiltechnisch gesehen – Welten. Und wenn Max Stoll anlässlich der Gründung des Rotary-Club Lenzburg 1963 in seinem Einführungs-Referat darauf hinwies, dass der Wunsch nach Bergseilen mit mindestens zwei bruchfreien Stürzen noch nicht verwirklicht werden kann, so nötigt uns das heute nur ein wehmütiges Lächeln ab. Wie rasant doch technische Entwicklung sein kann – und die Entwicklung geht weiter.

Literaturverzeichnis

Der Arbeit liegen im Wesentlichen Unterlagen zugrunde, die ich im Archiv der Mammut-Sports Group, Seon, einsehen durfte, wofür ich danke. Aber auch zahlreiche Kollegen haben mit ihren Erinnerungen und mit Mustern beigetragen Lücken zu füllen, wofür ich mich ebenfalls herzlich bedanken möchte.

- 1) Weber, Wolfgang: Zur Geschichte der Schweizer Seilereien, Deutsche Seiler Zeitung (88) 1969/6
- 2) Archiv Mammut Sports Group AG Seon
- 3) Grundbuchakten Lenzburg
- 4) Privates Archiv
- 5) Regionales Zivilstandsamt
- 6) Jubiläumsschrift zum 50 jährigen Bestehen des Kaufmänn.-Verein Lenzburg, 1877–1927
- 7) Protokoll der ersten GV der Seilerwarenfabrik vom 7. März 1919
- 8) Berichte des VR der Bindfadenfabrik Schaffhausen 1940–1945
- 9) Weiss-Willener-Witschi: Lenzburg als Industriestandort, 25. Jahre Diskussionszirkel KV-Lenzburg 1950
- 10) ZZ-Gazette Nr. 34 vom 15. Dezember 1982
- 11) Lenzburger Neujahrsblätter 1975
- 12) Kuhn – Wohler – Hohl – Littmann: Strohzeiten, AT-Verlag Aarau 1991
- 13) Abschluss-Bericht von Anton Walraf, Juni 1971
- 14) Aargauer Tagblatt vom 20. November 1962
- 15) Verwaltungsratsberichte der Schweiz. Bindfadenfabrik Flurlingen, Stadtbibliothek Schaffhausen
- 16) Interview Textil-Revue Nr. 11/1968
- 17) Porsche Design Studio, Presse Information 1970
- 18) Stimmen zur Arova-Übernahme, Schaffhauser Nachrichten Nr. 22 vom 28. Januar 1969
- 19) Hetex Hauszeitung div. Ausgaben 1972–76
- 20) Marketingstrategien als Grundlage der Langfristplanung, Bericht Arthur D. Little 1974
- 21) Bezirksanzeiger Lenzburg Nr. 25/1986
- 22) Lenzburger Neujahrsblätter 1987
- 23) Schreiben Stadt Lenzburg vom 27. Februar 1986
- 24) Einwohner- und Ortbürgerversammlung Seon 27. November 1987
- 25) Weber Wolfgang: Vom reissfesten zum sturzsichern Bergseil, Deutsche Seilerzeitung 92 (1973) 7
- 26) Maurice Doderò: Les cordes les inconnues, La Montagne 1958
- 27) Schreiben UIAA : Certificate 6503/15 rouge et 6503/16 jaune
- 28) CH Patent 592 201: Seil mit Musterungsfäden im Mantel

Wolfgang Weber

Der Autor wurde 1930 als Sohn des Seilermeisters Alwin Weber in dritter Seiler-Generation in Löbau/Oberlausitz geboren. Nach dem Besuch der Höheren Handelsschule und der Lehre als Hanf- und Drahtseiler mit Meisterabschluss und anschliessendem Ingenieur-Studium volontierte er in diversen Seilereien und Spinnereien der damaligen DDR. Zuletzt hatte er die Stelle als technischer Leiter einer Drahtseilerei in Ost-Berlin inne.

Nach der Flucht in den Westen (Saarland) war er als Schichtleiter in einer Drahtseilerei tätig, bis er 1963 von der damaligen Seilerwarenfabrik nach Lenzburg geholt wurde. Bis zu seiner Pensionierung 1995 war Wolfgang Weber als Abteilungsleiter für Prüfung und Entwicklung in Lenzburg und später noch in Seon tätig. In diesen Jahren vertrat er auch die Arova-Mammut in zahlreichen Internationalen Normengruppen und widmete sich der Lehrlingsausbildung.



Foto: Rainer Eder / Mammut AG